Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Freitag, 6. März 1942 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 132. Jahrgang / Nr. 55 / Ausgabe A

Die Blutnacht von Paris

Französische Augenzeugen über den englischen Anschlag auf Paris – Wahllose Bombenabwürfe auf Stadtbezirke, wo es überhaupt keine Fabriken gibt – Drei Krankenhäuser getroffen – Porzellanmanufaktur von Sevres zerstört

DNB. **Paris**, 5. 3. Der Generalbevollmächtigte der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, Botschafter de Brinon, hat die Presse empfangen und ihr zu dem feigen Ueberfall der englischen Bomber auf Paris folgendes erklärt: „Ich kann den Worten des Marschalls Pétain, der seine Entrüstung ausdrückte und von einer nationalen Katastrophe sprach, nur beipflichten. Man weiß jetzt über den Umfang dieses Massenmordes Bescheid. In einem Flugblatt, das sie abwarfen, erklärten die englischen Flieger, sie würden so gut es geht zielen, sie verständen ihren Beruf. Das Ergebnis ist: In einer einzigen Siedlung 200 Wohngebäude zerstört, 300 Personen getötet und 1000 Personen verletzt, während sich die übrigen Opfer auf die umliegenden Gebiete verteilen. Ein von jedem militärischen Ziel weit entferntes Krankenhaus ist schwer beschädigt worden, und wenn dort nur drei Kranke verletzt wurden, so ist das sicher nicht die Schuld der Flieger Ihrer Britischen Majestät. Und dabei kündigten die Engländer an, wir würden wiederkommen! Für diesen törichten Zynismus gibt es nur eine Erklärung: Die bolschewistisch ausgerichtete Regierung Churchills greift jetzt zu den Waffen der Verzweiflung, um dem Aufruf Stalins zu entsprechen, der Taten sehen will, und die ersten Opfer sind französische Familien, und zwar diejenigen, die die kommunistische Propaganda als proletarische zu bezeichnen pflegte.

Der stellvertretende französische Ministerpräsident Darlan hat durch zwei seiner unmittelbaren Mitarbeiter die Stätten, wo die englischen Bomben über Paris abgeworfen wurden, noch in der Nacht besichtigen lassen und sich am nächsten Morgen selbst dorthin begeben. Er stellte fest, daß die meisten Opfer aus Frauen und Kindern bestehen. Vor seiner Rückreise nach Vichy hat Admiral Darlan die Schwerverletzten in den Krankenhäusern besucht und Anweisung zur Unterbringung der Obdachlosen gegeben.

Staatsminister Henry Moysset

brachte am Mittwochabend vor der Presse nochmals die tiefe Entrüstung der französischen Regierung über das „unqualifizierbare Attentat" der britischen Luftwaffe auf die Pariser Bevölkerung zum Ausdruck.

„Um Ihnen genaue Einzelheiten geben zu können", erklärte der Minister, „habe ich in meiner Begleitung einen Mitarbeiter Admiral Darlans, Major Fontaine, der Zeuge dieser Katastrophe war."

Major Fontaine führte aus: „Selbst in Dünkirchen habe ich nicht ein derartiges Bild der Zerstörung gesehen, wie heute morgen namentlich in Boulogne (ein kleines Städtchen zwischen Paris und Versailles, das nicht zu verwechseln ist mit der bekannten Hafenstadt. D. Schriftltg.) Die Bombardierung dauerte 2¼ Stunden bei hellem Mondlicht, und die Engländer warfen Leuchtbomben, so daß es heller Tag war und sie genau ihre Ziele erkennen konnten, wenn sie die gewollt hätten. Wenn ich Ihnen sage, daß auf einer Strecke von 300 bis 400 Meter ein Straßenzug mit fünfstöckigen Häusern buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht wurde, so haben Sie den ersten Eindruck, der sich mir bot.

Ich muß Ihnen erst das Flugblatt zeigen, das die Engländer über einer friedlichen Arbeiterstadt abwarfen, um ihnen begreiflich zu machen, wie sehr die britische Luftwaffe die französischen Arbeiter liebt. Auf dem Flugblatt steht: „Wir kommen, euch zu helfen. Habt keine Angst! Wir kennen unsere Ziele genau. Wir werfen unsere Bomben nur auf Fabriken, die für die Deutschen arbeiten." Dagegen warfen die Engländer auf einer Strecke von etwa 25 Kilometer

von St. Germain bis zu den Toren von St. Cloud

wahllos Bomben schwersten Kalibers, zum Teil von 300 bis 400 Kilogramm ab. Bisher konnten 600 bis 700 Tote identifiziert werden, darunter allein 287 aus Boulogne. Die Wahllosigkeit des Bombenangriffs zeigt sich auch in der vollständigen Zerstörung der bekannten Porzellanmanufaktur von Sevres. In Sevres-Renilly, Villejui, Montreuse, Croicy und Issy gibt es überhaupt keine Fabriken und

überall sind unschuldige Opfer zu beklagen.

Insgesamt wurden an verschiedenen Orten drei Krankenhäuser getroffen. Ein furchtbares Bild bot sich mir in den Räumen des ebenfalls getroffenen Rathauses von Boulogne, wo die Verwundeten zu hunderten operiert wurden.

In zahlreichen Fällen wurden ganze Familien getötet. Das alles geschah, wie das englische Flugblatt besagt, um den französischen Arbeitern zu helfen. Dabei las ich heute eine Reuterdepesche, die noch einen zynischen Text hat. Danach geschah die Bombardierung friedlicher PariserVororte, um den Russen zu helfen. Die Pariser Arbeiter, die vor den Leichen ihrer Frauen und Kinder stehen und ihre Kameraden verloren haben, werden sich ihr Urteil über diese Hilfe bilden können."

Ueber die großen Verwüstungen, die in den Pariser Wohnvierteln durch den feigen britischen Luftüberfall angerichtet worden sind, gibt Kriegsberichter Walter Köhler eine anschauliche Schilderung. Er schreibt u. a.:

Als bei Hellwerden der Schaden zu übersehen war, bot sich besonders im Stadtteil Montrouge ein trostloses Bild der Verwüstung. Ganze Straßenzüge bestanden nur noch aus rauchenden schwelenden Trümmerhaufen. Wo das Mauerwerk noch stand, hingen Gardinen und Reste von Möbelstücken zwischen Himmel und Erde und drohten jeden Augenblick herabzustürzen.

Immer noch hörte man Detonationen von Bomben und Zeitzündern, die Mauerreste und Gebälk zum Einstürzen brachten. Zwischen den schwelenden Ueberresten suchten ehemalige Bewohner nach ihren Angehörigen, die zum Teil noch vermißt wurden. Immer wieder mußte die Polizei Menschen zurückweisen, die, nicht achtend der Gefahr, die durch Einsturz und Feuer drohte, Reste ihres Hausstandes zu retten suchten. Viel war es nicht. Schwerste Kaliber haben die Briten hier geworfen. Eiserne Rolläden, wie sie vor Geschäften angebracht sind, wurden aus dem Mauerwerk gerissen und wie Papierfetzen zerknüllt und zerfetzt. Mitten auf der

Rue Vaillent, die besonders stark mitgenommen

wurde, liegt ein großer Bombenkrater, in den Teile eines zufällig hier fahrenden Autos hineingestampft sind, Türen und Kotflügel hängen in den Bäumen.

Im Stadtviertel Neuilly konnte man beobachten, wie am Mittwochvormittag ein Milchwagen die Straße in Richtung zum Gemeinde-Hospital entlang fuhr, um wie alltäglich die Kranken zu versorgen. Der Fahrer des Wagens war sehr erstaunt, als er statt des Krankenhauses nur noch eine Ruine vorfand. Auch hier hatte die britische Luftwaffe ganze Arbeit geleistet, denn das Hospital war zerstört und mehrere Pflegerinnen waren tot.

Auch diese neueste Heldentat der Engländer reiht sich an das bisher Geleistete an. Doch in einem Punkt hat sich Churchill verrechnet: Nicht Bewunderer findet er in Frankreich, sondern niemand ist empörter über dieses ungeheure Verbrechen als der Franzose. Und nicht Bewunderung, sondern Verachtung wird die Folge dieser Tat sein.

48 Stunden nach dem Angriff der Engländer

Paris, 6. 3. Friedliche Häuserreihen von früher sind durch die englischen Bomben einfach wegrasiert. Die zerstörten Stadtviertel bieten für den Augenzeugen ein Inferno. Leichen werden vorübergetragen, die Schreie von unter den Trümmern Begrabenen sind zu hören, Helfende versuchen das Menschenmögliche, das Krachen einstürzender Häuserteile bildet die Begleitmusik. Eine wehklagende Bevölkerung, die Hab und Gut und ihre Liebsten verloren hat, ist zu sehen. Verwundete schreien um Hilfe. An manchen Ecken schwelt noch das Feuer, weil die Feuerwehr infolge der zerstörten Wasserleitungen kein Wasser hat. Völlig und buchstäblich

dem Erdboden gleichgemachte Straßenzüge

klagen die Engländer an. Die überlebende Bevölkerung ergeht sich in Ausdrücken, die den Engländern, wenn sie sie hören könnten, eine Höllenmusik wäre. Inmitten einer zerstörten Straße ragt ein einziger Giebel anklagend gegen den Himmel. In anderen Straßen sind die ganzen Vorderfronten der Häuser weggerissen, so daß man die Wohnungen von oben bis unten sieht. Häuserecken sind weggefegt. Die früheren Bewohner sind entweder tot oder schwer verletzt. Es versteht sich so, daß viele Frauen und Kinder den feigen Angriff der Engländer mit dem Leben bezahlen mußten. Ganze Häuserwände wurden durch den Luftdruck der Explosion der Bomben über die Straßen verstreut und die Bombensplitter rissen noch mächtige Löcher in in der Nähe stehende Häusermauern.

Inmitten der Trümmerfelder bewegen sich die freiwilligen Bergungskolonnen, um die Toten abzutransportieren, um noch Eingeschlossene zu retten, um aufzuräumen. Wo gestern noch Klopftöne zu hören waren oder Frischluft in verschüttete Luftschutzkeller zugeführt wurde, herrscht heute Schweigen.

Erbitterung, Zorn, Flüche und Wut sind das Ergebnis der Angriffe

des einstigen englischen Verbündeten. Mit Verwünschungen der Engländer wohnt die französische Bevölkerung dem traurigen Schauspiel bei.

Wenn Winston Churchill und sein bolschewistischer Freund Stafford Cripps die Ansichten der Franzosen über ihre „Befreiung" genau hören wollen, so mögen sie sich für 24 Stunden incognito nach Paris begeben, sie würden bestimmt froh sein, wieder mit heiler Haut nach London kommen zu können.

Die Trauer der Pariser und Franzosen und die Anteilnahme einer zivilisierten Welt aber wird bleiben.

(Weitere Nachrichten im Innern des Blattes.)

Erfolglose Sowjetangriffe

Kronstadt mit guter Wirkung beschossen

Bomben auf Hafenanlagen an der Südost- und Westküste Englands

Aus dem Führerhauptquartier, 5. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet wurden erneute, mit Panzern geführte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgewiesen. Zusammen mit deutschen Truppen bewährten sich in den Kämpfen der letzten Tage auch wallonische Freiwilligen-Verbände.

In den übrigen Abschnitten der Ostfront erlitt der Gegner bei zahlreichen erfolglosen Angriffen hohe blutige Verluste.

An der Einschließungsfront vor Leningrad beschoß schwere Artillerie des Heeres militärische Anlagen in Kronstadt mit guter Wirkung.

Die Luftflotten an der Ostfront unterstützten mit starken Kräften die Kämpfe des Heeres und setzten die Zerstörung der sowjetischen Eisenbahnverbindungen fort.

Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Seeaufklärung um England eingesetzt waren, bombardierten Hafenanlagen an der Südost- und Westküste der Insel. Flugplätze und Seestützpunkte auf der Insel Malta wurden weiterhin bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.



Nachschubverkehr in einem Dorf des Donezgebietes

Im Donezgebiet hat der Nachschub mit unvorstellbaren Schwierigkeiten zu kämpfen. — Hier ist das Pferd der einzige verläßliche Helfer der Soldaten. PK.-Kriegsberichter Hähle (Sch)

Doppelter Betrug

Die Legende von der Bekehrung des Teufels.

(Drahtbericht unseres om-Mitarbeiters)

Berlin, 6. 3. Der neue Erzbischof von Canterbury und Primas der anglikanischen Kirche, Dr. Temple, hat nach seiner Ernennung unter anderem zur Rechtfertigung des Bündnisses mit dem Bolschewismus behauptet, daß in der Einstellung der Sowjetunion zur Frage der Religion „ein grundsätzlicher Wandel" eingetreten sei und daß nach einem „gemeinschaftlichen Sieg" der englischen Kirche eine bedeutsame Rolle bei der „religiösen Erneuerung in der Sowjetunion" zufallen werde.

Der englische Kirchenfürst hat sich damit in die englisch-amerikanische Propaganda eingeschaltet, die die religiösen Bedenken der Bevölkerung in England und Amerika durch die Legende von der Bekehrung des Teufels zu beseitigen sucht und zu diesem Zwecke systematisch falsche Nachrichten in die Welt setzt, die die „religiöse Kursänderung der bolschewistischen Politik" beweisen sollen. Einer der letzten Versuche dieser Art war die Meldung einer Agentur, Stalin habe „an den Papst eine eigenhändige Botschaft" gerichtet, in der er ihm „Zusicherungen religiösen Charakters" gemacht habe; die Haltung des Sowjetregimes mache zur Zeit eine tiefgehende Veränderung durch. Ein Beweis dafür sei die Tatsache, daß in Kürze in der Sowjetunion wieder alle Kirchen geöffnet seien.

Die Meldung kennzeichnet sich schon durch die aller Welt bekannte Tatsache des tendenziösen Schwindels, daß es in der Sowjetunion überhaupt nur noch wenige Kirchen gibt, die religiösen Zwecken zugeführt werden könnten, weil die meisten entweder zerstört worden sind oder zu weltlichen Einrichtungen gebraucht werden. Eine dem Vatikan nahestehende Informationsstelle erinnert an diese unbestreitbare Tatsache und bemerkt zu dem angeblichen Schreiben Stalins an den Papst, „daß gewisse Nachrichten angesichts ihrer Unwahrscheinlichkeit sich von selbst dementieren. Damit dürfte dieser neueste Versuch, das demokratisch-bolschewistische Bündnis auch nach der religiösen Seite hin zu „rehabilitieren", erledigt sein.

Im übrigen liegt es durchaus im Wesen und Charakter der bolschewistischen Politik, in einer bestimmten Situation auf allen Gebieten „Zugeständnisse" zu machen, „Versicherungen" abzugeben und sogar „Verträge" zu schließen, daß man damit dem Endziel der bolschewistischen Weltrevolution ein Stück näher zu kommen hofft. So hat die bolschewistische Diktatur, um das Bündnis mit den Demokratien vorzubereiten und zu erleichtern, eine scheindemokratische „Verfassung" eingeführt, worauf sie prompt von Churchill, Roosevelt und Konsorten zu den „demokratischen Mächten" gerechnet wurde, die für die „Ideale der Demokratie" kämpfen. Es ist daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß Stalin eines Tages „sichtbare Beweise" seiner „religiösen Programmänderung" gibt. Betrügen kann er damit allerdings nur Leute wie den Erzbischof von Canterbury, die ihrerseits wieder ihre Gläubigen zu betrügen entschlossen sind.

Wavells Flucht

In Ceylon gelandet.

DNB. **Stockholm**, 5. 3. Wavell ist in Ceylon eingetroffen, meldet der britische Nachrichtendienst.

„Nicht nur Japan, sondern auch die Zeit kämpft gegen Großbritannien", habe, wie ein Sonderkorrespondent von United Preß in New Delhi berichtet, General Wavell bei seiner „Rückkehr" nach Indien erklärt.

Erfolgreicher japanischer Flottenvorstoß

Britischer Zerstörer und USA.-Kanonenboot versenkt.

DNB. **Tokio**, 5. 3. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag um 16 Uhr japanischer Zeit bekannt: „Japanische Marinestreit-

tag, 5. März 1942

ler beim Backen...

...hes Ausrollen bleibt Knetteig schö... er Tischplatte. Um unnötige Mehl... vermeiden (Gebäck wird dadurch... muß richtiges Ausrollen beachtet... n Teig für Kleingebäck nur in klei... n ausrollen. Vorher die Tischplatte... ten sorgfältig reinigen und mit Mehl... Beim Ausrollen muß sich das Nud... ch drehen und leicht über den Teig... und wieder lockert man beim Aus... Teig mit einem Pfannenmesser.

vermeidet sie ...ue Beachtung ...rschriften von

August Oetker BIELEFELD



...mmer ...ich gut ...d immer ...kömm- ...lich!

...erianer ...en sparsam mit ...ri-Erzeugnissen ...weil sie den Wert ...schätzen wissen.

PERI ...Kortmann ...THAUS · FRANKFURT A·M

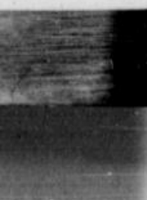
fasit PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

...allen, die viel gehen und stehen ...asch Fasit-Fußpuder. Er trocknet, ...übermäßige Schweißabsonderung, Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Fasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.



Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.



Richtige ...s-Anwendung ...auf kommt es an!

...r wäscheschonende ...löser, ist heute nicht un... lieferbar. Deshalb kein ...erschwenden und die Ge...weisung genau beachten! ...Wasser z. B. macht Burnus ... In handwarmem Wasser ...us richtig und löst den ... auf, daß er ins Einweich... ergeht. Das bedeutet halbe ...eit, Waschmittelersparnis ...ößte Wäscheschonung.

BURNUS ...r Schmutzlöser

...CKSACHEN ...er und geschmackvoller ...ung erhalten Sie preis... ...d schnell durch die Druckere ...USTER NACHF. ... . Niederstraße 27.

kräfte, die im Süden der Insel Java in Richtung auf den Indischen Ozean vorstießen, kreisten am 2. März vor Tjilatjap (an der Südküste von Java) einen britischen Zerstörer ein und versenkten ihn. Außerdem versenkten japanische Marinestreitkräfte am 3. März ein nordamerikanisches Kanonenboot. Auf japanischer Seite sind keine Verluste eingetreten.

Britische Flußkanonenboote Tschungking übergeben

DNB. Schanghai, 5. 3. Die britischen Flußkanonenboote „Sandpiper" und „Falcon" und „Gannet", die der englischen Yanghseflottille angehören, wurden, einer Meldung aus Tschungking zufolge, an die Regierung Tschiangkaischeks übergeben. Die Uebergabe der vier Kriegsschiffe bedeutet das Ende der im Frieden von Schimonoseki 1895 geschaffenen Yanghse-Patrouille.

USA.-Luftstützpunkt Zamboanga besetzt.

DNB. Berlin, 6. 3. Nach einer Mitteilung des Kaiserlich-japanischen Hauptquartiers sind am 2. März japanische Seestreitkräfte, die bei den Philippinen operierten, mit Erfolg in Zamboanga, einem wichtigen nordamerikanischen Luftstützpunkt im südlichen Teil der Insel Mindanao gelandet. Der Stützpunkt wurde von den japanischen Landungstruppen vollständig besetzt.

Durch die Landung in Zamboanga ist die Besetzung der wichtigsten Inseln der Philippinen bis auf geringe Reste als vollendet anzusehen.

Aufschlußreiches Eingeständnis

Erfolgreiche alliierte Flottenoperationen ausgeschlossen.

DNB. Stockholm, 5. März. Zu dem gemeldeten Rücktritt des Befehlshabers der Seestreitkräfte der vereinigten Nationen im südwestlichen Pazifik, Vizeadmiral Helfrich, berichtet „Dagens Nyheter" aus London ergänzend, daß Helfrich als Grund für seinen Rücktritt angab, daß die bei dem Versuch, die japanische Invasion gegen Java abzustoppen, in der letzten Woche erlittenen holländischen Verluste ihm klar gemacht hätten, daß erfolgreiche alliierte Flottenoperationen in diesem Seefrontabschnitt ausgeschlossen seien!

Der von Reuter verbreitete Bericht des niederländisch-indischen Hauptquartiers auf Java vom Donnerstag gibt unumwunden zu, daß der japanische Vormarsch ohne Unterbrechung weitergeht. Der Bericht spricht ferner von der „entschiedenen Luftüberlegenheit" der Japaner, die zu ihren Erfolgen beitragen.

Notschrei aus Australien

„Australien benötigt jede nur mögliche Hilfe auf das dringendste."

DNB. Stockholm, 5. 3. Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung erklärte der australische Gesandte in Washington, Casey, in einer Rundfunkansprache: „Australien benötigt jede nur mögliche Hilfe auf das dringendste. Es ist unnütz zu behaupten, die Schlacht im Pazifik stehe gut. Wir allein können den Kampf nicht tragen. Das äußerste, was unser Sieben-Millionen-Volk allein unternehmen kann, wird die Japaner nicht zum Stehen bringen. Die äußerste Hilfe, die wir Niederländisch-Ostindien gewähren können, wird Japan auch dort nicht abhalten. Die Hilfe anderer Nationen ist notwendig, um Australien die Operationsbasis gegen die Japaner erhalten zu können."

So sprechen jetzt die Leute, die noch vor einem Vierteljahr Japan in 90 Tagen erledigen wollten.

Sir Victor Sassoon

Ein Jude beherrschte Ostasiens Wirtschaft.

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Vor kurzem sprach am Rundfunk von Bombay Sir Victor Sassoon. Er verlangte, ohne von irgend einer englischen Regierungsstelle dazu ermächtigt zu sein, daß über ganz Indien der Belagerungszustand verhängt und alle Macht in die Hände des Vizekönigs gelegt werde. Wer ist dieser Sassoon, der sich plötzlich in die auswärtige Politik des Empire einmischt und wie ein beauftragter Minister Groß-Britanniens Ratschläge, ja Befehle erteilt?

Sir Sassoon ist mir zweimal begegnet, vor 15 Jahren in Buenos Aires und vor 10 Jahren in Athen. Er reiste mit einem stattlichen Gefolge (die Zahl seiner Sekretäre betrug mindestens fünf) und wo er hinkam, drehte sich der ganze Hotelbetrieb nur um den englischen Aristokraten. Sogar der Botschafter besuchte ihn jedesmal kurz nach seiner Ankunft. Es mußte sich also um eine wichtige „Persönlichkeit" handeln. Auffallend war jedoch, daß er in der Hotelliste ohne Adelstitel und mit der Bezeichnung „Kaufmann" eingetragen war. International kümmerte sich damals niemand um den kleinen jüdischen Engländer. Jetzt ist aber Sassoon wie eine Ratte aus ihrem Loch heraus gekrochen, vor dem das Feuer angezündet wird, und es ist deshalb angebracht, seine Existenz näher zu beleuchten. Wer also ist Sassoon?

Er ist oder er war

bis vor kurzem der mächtigste Mann in Ostasien.

Seine Familie stammt aus Spanien und verwandtschaftliche Bande verknüpfen ihn mit den Rotschilds und anderen großen Bankjuden. Ein Sassoon war sogar britischer Minister für öffentliche Arbeiten und hatte, wie allgemein behauptet wird, großen Einfluß auf Eden. Sir Victor Sassoon galt in Schanghai als der „private Botschafter" Groß-Britanniens. Gewandt und großzügig, verschlagen und geschäftstüchtig gelang es ihm bald, finanzielle Operationen großen Stils mit jüdischer Propaganda zu verbinden, und in den Jahren 1938/39 über 52 000 Juden aus Europa in Schanghai anzusiedeln. Die Unterbringung seiner Glaubensgenossen warf ihm erhebliche Gewinne ab und er verstand es, sie sehr geschickt gegen die Chinesen auszuspielen, die fast den ganzen Kleinhandel im ostasiatischen Raum in Händen haben. Die Gesellschaft „Sassoon Banking Corporation" verfügte über ein Kapital von mehr als zwei Milliarden Mark, ihr Einfluß ging aber weit über diese Summe hinaus, da der Konzern unkontrollierbare Gelder in anderen Unternehmungen angelegt hatte. Nach italienischen Informationen unterstützte Sassoon in besonders großzügiger Weise die Regierung Tschiangkaischek. Alle in China existierenden Bankunternehmungen Englands, der Vereinigten Staaten, Belgiens, Frankreichs und Hollands hingen von ihm ab. Infolge der Beherrschung des Rheinhandels durch die Chinesen standen ihm tausend Möglichkeiten offen, seinen Einfluß vom finanziellen auf das politische Gebiet auszudehnen, Waffenlieferungen zu finanzieren, Unruhen zu stiften, Streiks zu organisieren usw. Die British Trading Corporation,

„das Auge des britischen Handels in China",

gehört ebenfalls dem Konzern Sassoon an und die Zahl der von ihm direkt abhängigen Bankdirektoren beträgt mehr als dreißig. Die chinesische Presse, soweit sie antijapanisch war, fand in ihm einen starken Gönner. Schließlich gab es kein Gebiet mehr, das nicht direkt oder indirekt von Sassoon beeinflußt wurde. Das Netz seiner finanzpolitischen Macht dehnte sich über ganz Ostasien aus. Sie war auf dem Höhepunkt angelangt, als die japanische Kriegserklärung kam, aber diese überraschte ihn nicht. Er hatte rechtzeitig sein Hauptquartier von Schanghai nach Bombay verlegt und den größten Teil seines Kapitals schon Monate vorher in Indien investiert. Von hier aus sollte nun der Sassoonsche Apparat weiter arbeiten. Offenbar alarmiert über die immer häufiger aufflackernden Unruhen entschloß sich der Finanzgewaltige, an die Oeffentlichkeit zu treten und in der eingangs erwähnten Rundfunkrede Gewaltmaßnahmen von der Regierung zu fordern. Dies beweist, daß die Lage in Indien wirklich zu Besorgnis Anlaß gibt und Sir Sassoon hofft nur mit Hilfe drastischer Maßregeln sein Kapital zu retten. Es beweist aber auch, daß dieser Groß-Bankier ein gewichtiges Wort im Londoner Foreign Office mitzusprechen hat.

August Alexander Salzmann.

Britischer Hohn für die Opfer

Der britische Luftfahrtminister weidet sich an dem Pariser Blutbad unter den ehemaligen Bundesgenossen

Der britische Luftfahrtminister Sinclair

gab dem Londoner Nachrichtendienst zufolge am Mittwoch bekannt, daß der Luftangriff auf Paris sehr erfolgreich gewesen sei. Eine Anzahl Bomben größten Kalibers sei auf die Stadt abgeworfen worden. Die Gebäude seien wie Kartenhäuser zusammengebrochen. Britische Piloten hätten geschildert, wie die Trümmer 400 Meter hoch durch die Luft geschleudert wurden. (!)

Die britischen Mordbuben setzten dann ihrer verbrecherischen Gesinnung die Krone auf, indem sie durch den Londoner Nachrichtendienst

eine „Beileidskundgebung"

verbreiten ließen, bei der man sich fragt, ob sie der Ausdruck von Hohn und Spott für die heimgesuchten Pariser oder ein neuer Beweis sein soll, wie weit Stalin in England bereits Schule gemacht hat. Das offizielle Pamphlet lautet:

„Die Regierung Ihrer Majestät bedauert den Tod derjenigen, die das Opfer des Bombardements von Paris geworden sind, und drückt den Familien ehrerbietiges Beileid aus, die so grausam getroffen wurden. — So wie die, welche gemeinsam mit unseren Soldaten auf dem Felde der Ehre gefallen sind, grüßen wir die Toten des Pariser Gebietes mit entblößtem Haupt."

Das also wagt das England Churchills und Cripps dem verratenen ehemaligen Bundesgenossen anzutun! Nicht genug mit Oran, Dakar, Syrien und der langen Liste anderer Gewalttaten. Zur Brutalität der Verzweiflung gesellt sich heuchlerischer Zynismus.

Roosevelt wußte von dem Anschlag!

Roosevelts Vizeaußenminister Sumner Welles teilte in der Pressekonferenz im Weißen Haus mit, er habe von dem geplanten Luftbombardement auf Paris Kenntnis gehabt! Die USA.-Presse ist in der Zwickmühle, einerseits Moral zu heucheln und andererseits die Freude über das Bombardement nicht zu verhehlen. So spricht „New York Times" zwar von einem „furchtbaren Zwischenfall", aber „Notwehr und Selbsterhaltung habe die Tat gefordert". Das ist dieselbe „New York Times", die im Juni 1940 noch schrieben: „Städte wie Paris sind Kostbarkeiten der westlichen Zivilisation. Wer sie angreift, greift alles an, was die Menschheit unter großen Mühen und Opfern in vergangenen Jahrhunderten aufgebaut hat."

Was Briten sich an Schandtaten leisten, ist in den Augen des heutigen Roosevelt-USA. kein Verbrechen. Die Front der Heuchler steht damit fest. Wenn in Washington darüber hinaus nun behauptet wird, französische Patrioten hätten selbst das Bombardement von Paris gefordert und seien den Engländern für die Ermordung der Zivilisten noch dankbar, dann dürften somit zu der Mordgemeinschaft Churchill-Stalin-Roosevelt auch die Anhänger de Gaulles in London gehören, die den Mord an ihrem eigenen Volk sicherlich gutgeheißen haben werden.

„Churchill und seine Mörder ..."

Einmütige Entrüstung der Pariser Presse über die britische Verbrechertat.

DNB. Paris, 5. 3. In der Pariser Presse vom Donnerstag erhebt sich ein einziger einheitlicher Entrüstungsschrei über den feigen Angriff der englischen Bomber auf Paris und eine Kundgebung der Trauer für die unschuldigen französischen Opfer unter der Pariser Zivilbevölkerung. Die Blutnacht von Paris zeige, schreibt der „Petit Parisien", daß Churchill seine Mordwut und seine teuflische Heuchelei zu steigern entschlossen sei. In Flugblättern, die die englischen Flieger abwarfen, werde behauptet, daß die Franzosen diese Bombenabwürfe billigen müßten. Könnten doch die Engländer jetzt einmal die französischen Opfer dieser Bomben befragen, sie würden ihnen schon die richtige Antwort geben! „Churchill und seine Mörder — denn das sind keine Soldaten mehr — schlagen alle Rekorde der Heuchelei, der Schande und der Feigheit. Da sie auf den Schlachtfeldern geschlagen werden, suchen sie sich rechtzeitig Ablenkungsziele aus und leihen den „lieben französischen Freunden" mit Sprengstoff ihre Hilfe. Das ist das einzige alliierte Geschenk für Frankreich. Während des Kampfes keine militärische Hilfe, in der Niederlage keine Nahrungsmittel, wohl aber Erpressung und Tod."

Große Luftoffensive im Osten

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden Verbände deutscher Kampfflugzeuge auch gestern gegen Bereitstellungen und Truppenansammlungen der Sowjets eingesetzt. In kühnem Sturzflug warfen deutsche Stukas trotz heftigen Feuers sowjetischer Flakbatterien ihre Bomben in die Bereitstellungen des Gegners. Zehn Panzer erhielten Volltreffer und blieben zerstört liegen. Weitere Panzerwagen wurden beschädigt. Ueber 300 Fahrzeuge aller Art wurden vernichtet sowie eine größere Anzahl schwer angeschlagen. Bei der Bekämpfung von Artilleriestellungen verloren die Sowjets mehrere Geschütze. Große Zerstörungen in belegten Ortschaften und Zeltstellungen der Bolschewisten entstanden durch Volltreffer. In einigen Zielen flogen Munitionsdepots in die Luft. Verschiedene Benzinlager gingen in Flammen auf.

Die Bolschewisten verloren nach bisher vorliegenden Meldungen 24 Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge kehrten aus den Kämpfen des Mittwoch nicht zurück.

Deutsche Jagdflugzeuge griffen im Laufe des letzten Mittwoch im Gebiet des Polarkreises einen Verband sowjetischer Jäger an, als dieser zum Tiefflug gegen einen finnischen Feldflugplatz ansetzte. In erbitterten Luftkämpfen brachten unsere Jäger ohne eigene Verluste zwei sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Am gleichen Tage griffen unsere ME 109 sowjetische Schlittenkolonnen auf einer Zufahrtsstraße der Fischerhalbinsel mit Bordwaffen an und vernichteten eine Anzahl beladener Pferdeschlitten. Eine sowjetische Funkstation auf der Fischerhalbinsel wurde ebenfalls zerstört. Leichte Kampfflugzeuge beschädigten in der Barentsee vor der Einfahrt des Hafens Murmansk ein kleineres Frachtschiff durch Volltreffer und richteten mit gutliegenden Bombenreihen große Zerstörungen in einem sowjetischen Barackenlager im hohen Norden an. Eine beachtliche Explosion rief einen ausgedehnten Brand in einem sowjetischen Lager hervor.

Erfolgreiche Abwehr

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht hat eine westdeutsche Infanterie-Division in den letzten Tagen nordostwärts des Ilmensees in Abwehr starker feindlicher Angriffe und in Gegenstößen gegen vorübergehend in die eigenen Linien eingedrungenen Sowjets den Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material beigebracht. In erbitterten Kämpfen wurden fünf Bunker gesprengt und ein Waldlager ausgeräumt. Die Zahl der in diesen Kämpfen gefallenen Bolschewisten beträgt mindestens 920, zwei Panzerkampfwagen, ein LKW., eine Zugmaschine, vier Geschütze, sechs Granatwerfer, 24 MG., zehn Panzerbüchsen und zahlreiche andere Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Südostwärts des Ilmensees griff der Feind einen von deutschen Truppen gehaltenen Stützpunkt an, der durch einen Zug Infanterie verteidigt wurde. Die Angriffe wurden sämtlich abgewiesen. 220 tote Bolschewisten blieben auf dem Kampffeld liegen und 60 Gefangene wurden gemacht.

Eine deutsche Division, nordostwärts von Kursk, hatte seit dem 18. Februar besonders schwere Angriffe der Bolschewisten abzuwehren. 29mal ging der Feind gegen die Stellungen dieser Division vor, aber alle Angriffe brachen an der hartnäckigen Abwehr der deutschen Truppen zusammen. Die Sowjets verloren im Gefechtsabschnitt dieser Division 1572 Gefallene und mehrere hundert Gefangene. 24 Panzerkampfwagen, einige Traktoren, mehrere Maschinengewehre, eine große Anzahl Handfeuerwaffen und Munition wurden erbeutet oder vernichtet.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Rudolf Brehmer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments und Feldwebel Dietrich Koch, Zugführer in einer Panzer-Jäger-Abteilung.

Neue Angriffe gegen Malta

Rom, 5. 3. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt.

Im Gebiet von Mechili nahmen Zusammenstöße von Spähtrupps einen für uns günstigen Verlauf.

Mäßige Tätigkeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte über der Cyrenaika. Neue Vernichtungsangriffe gegen die Flottenstützpunkte und Flugplätze auf Malta wurden von italienischen und deutschen Verbänden mit Erfolg durchgeführt.

Ein am 4. März abends gegen Tripolis durchgeführter englischer Luftangriff verursachte leichten Schaden, forderte aber keine Opfer.



Durch Panzervollgeschoß zerfetzt.

Ritterkreuzträger Hauptmann Fromm, Kommandeur einer Flak-Abteilung in Libyen, erhielt ein Panzervollgeschoß durch seinen Mantel. Er selbst blieb unverletzt.
Pk.-Kriegsberichter Dreßler (Sch)

Große Zerstörungen in Great Yarmouth

Berlin 5. 3. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des Mittwoch den englischen Großfischereihafen Great Yarmouth an der Ostküste der britischen Insel an. Eine Anzahl schwerer Bomben schlug in die Anlagen des Hafens ein und rief in den Verladeeinrichtungen dieses wichtigen Umschlaghafens große Zerstörungen hervor. In der vergangenen Nacht wurden die Angriffe gegen britische Hafenanlagen an der Westküste der Insel fortgesetzt, wo kriegswichtige Anlagen am Ausgang des Bristol-Kanals wirkungsvoll mit Bomben belegt wurden.

Britische Zerstörer beschädigt

Algeciras, 5. 3. In Gibraltar liefen am Dienstag vom Mittelmeer kommend zwei englische Zerstörer ein, um Beschädigungen auszubessern. Außerdem setzten beide Schiffe während der Nacht eine Anzahl Verwundete an Land.

Britischer Frachter gesunken

DNB. Stockholm, 5. 3. Die USA.-Marinebehörden gaben bekannt, daß der britische Frachter „Gypsum Price" (3915 BRT.) nach einem Zusammenstoß mit dem 5090 BRT. großen britischen Tanker „Voco" gesunken ist. Sechs Mann der Besatzung die sich auf ein Floß gerettet hatten, wurden geborgen, 13 weitere Besatzungsmitglieder wurden von Posten der Küstenwache gerettet.

Britischer Frachter versenkt

DNB. Berlin, 5. 3. Deutsche Kampfflugzeuge belegten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, in der Nacht zum 5. März im St. Georgskanal nahe der englischen Westküste ein britisches Handelsschiff von 3000 BRT. mit Bomben. Eine 500-Kilobombe traf den Frachter mittschiffs. Nach einer starken Explosion sank das getroffene Schiff innerhalb kurzer Zeit.

Ferner wurde beim Anflug der norwegischen Küste am gestrigen Vormittag ein britisches Flugzeug von deutschen Jägern zum Absturz gebracht.

Die USA.-Steuerpresse

Madrid, 5. 3. „Der Krieg kostet viel Geld", seufzte — einem Bericht aus Washington zufolge — unter der Last der neuen 92-Milliarden-Dollar-Steuer selbst ihr Eintreiber, Roosevelts Schatzsekretär Morgenthau. In der Bevölkerung habe die Steuer deshalb großen Unwillen erregt, heißt es in der Meldung weiter, da sie als Direktsteuer eine Preiserhöhung mit sich brächte. Wenn man auch Verständnis dafür habe, daß Genußmittel und Luxusartikel besteuert würden, so stoße man sich an der Preiserhöhung für lebensnotwendige Güter und Einrichtungen, wie Zucker, Steigerung der Transport-, Telefon-, Telegraphengebühren u. a., da sie den Armen und Kinderreichen in demselben oder gar härteren Maße träfen wie den Reichen.

Morgenthaus radikales Steuerprogramm öffnet den Amerikanern, denen bisher Steuern so gut wie unbekannt waren, die Augen. Wieder ist es, wie die Berichte zeigen, die werktätige Bevölkerung, die zu bluten hat, während die großen Vermögen der Plutokraten, die schon früher so gut wie nicht besteuert wurden, weiterhin möglichst geschont werden.

In Kürze

Arbeitsbesprechung der Studentenschaften der Dreierpaktmächte. Auf Anregung der Reichsstudentenführung fand in Salzburg zum ersten Male auf der politischen Grundlage des Dreimächtepaktes eine eingehende Arbeitsbesprechung der drei Studentenschaften Deutschlands, Italiens und Japans statt. In einer gemeinsam abgegebenen Erklärung heißt es u. a.: „Die studentische Jugend der Völker des Dreimächtepaktes kämpft an allen Fronten Schulter an Schulter bis zur Erringung des Endsieges. Sie gelobt, vorbildlich auch die letzten Kräfte der Heimat für den Sieg der Front einzusetzen."

Ukrainische Arbeiter für das Reich. In diesem Jahre werden erstmals Arbeiter aus den besetzten Ostgebieten im Reichsgebiet eingesetzt werden. In der Hauptsache handelt es sich um Arbeitskräfte aus der Ukraine und aus Weißruthenien. Weibliche Arbeitskräfte kommen vor allem für die Kleinbauern in Frage, während männliche Arbeitskräfte nur in größeren Gruppen bei landwirtschaftlichen Großbetrieben eingesetzt werden.

Westfälische Zeitung

Stadtnachrichten

Aber — Peter!

Unser „Peter", der dickköpfige, graugetigerte Kater, schlüpfte gestern Abend erst spät durchs Loch an der Deelentüre. Die Zeit der Katzenminne hat sich trotz der Winterkälte wieder einmal eingestellt. Und nun liegt er, derweilen wir beim Morgenkaffee sitzen, lang ausgestreckt vor dem Ofensockel, läßt sich die Wärme über das Fell strahlen, gähnt und schläft.

Er ist ein lieber Hausgenosse und Omas Liebling. Vor zwei Jahren hat sie ihn bei ihrem Morgengang durchs Feld hinter der Gunststraße am Rande des Gehölzes unter dornigen Brombeergestrüpp entdeckt, und weil er so erbärmlich schrie und in der Morgenkühle zitterte, mitleidig auf den Arm genommen. Sie wickelte ihn in ihre gestreifte Schürze und nahm ihn mit nach Hause. Ein paar Schüsselchen Milch mit eingeweichtem Brot haben ihm wieder auf die Beine geholfen. Damals hatten wir gerade noch ein kleines Findelkind bei uns aufgenommen. Das war unser zahmes Eichhörnchen, mit dem Peter sozusagen groß gezogen wurde. Sie schleckerten aus einer Schüssel und sind heute noch gute Kameraden. Auch den Kanarienvogel belästigt er nicht im geringsten, wenn er in der Stube hin- und herfliegt: ebensowenig die Küken auf dem Hofe. Im Gegenteil: seitdem ihm eine streitbare Glucke einmal einen kräftigen Hieb auf seine Schnauze gab, geht er sämtlichen Hühnern geflissentlich aus dem Wege. Fanatisch aber ist er hinter den Mäusen her, von denen er das Haus nach Möglichkeit rein hält.

Schon deshalb hat ihn unsere Oma gerne, der er besondere Anhänglichkeit entgegenbringt. Im Sommer folgt er ihr bis unten an die Wiese, und bei ihren Gartenarbeiten hält er sich immer in ihrer Nähe auf. Der Opa streichelt ihn nur ab und zu. Und eben ist der Opa mit seiner Morgensuppe fertig und im Begriff, den Löffel wegzulegen. Da läßt er ihn erschrocken auf den Teller fallen. Peter war ihm mit einem richtigen Tigersatz über die Schulter gesprungen und über den Nähmaschinenkasten auf die Fensterbank. Vor den Scheiben flattern Spatzen und Meisen ums hingestreute Vogelfutter. „Huch!" schreit die Oma. Ein Fall, ein Poltern, ein Fließen. Nein, die Vase mit den Geburtstagstulpen war's nicht; aber das Tintenglas, das der Jüngste dorthin gestellt. „Aber Peter", ruft's wie aus einem Munde. Der springt herunter und direkt in die tiefschwarze Tintenlache. läuft hin und her — ach du meine Güte! Flecken, Spritzer und wieder Flecken, wohin er flüchtet! „Aber Peter!" rufen sie ihm immer noch nach, als er, bedroht von der Kloptzeitsche, schon auf den Hof geflüchtet, und draußen brüllt ihn der Knecht noch einmal an: „Aber Peter!" „Aber Peter!" hlr.

Das Deutsche Kreuz in Gold

für Oberleutnant Oberschelp.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde jetzt Oberleutnant Eugen Oberschelp aus Bielefeld ausgezeichnet. Eugen Oberschelp hatte bereits vor Ausbruch des Krieges nach bestandener Reifeprüfung in Bielefeld seiner Wehrpflicht in Köln genügt und war zum Reserveoffizier ernannt worden, bevor er das Studium der Rechtswissenschaften aufnahm.

Beruf und Familie

Der Handelsvertreter Gustav Levendecker, Ravensberger Straße 29, konnte gestern in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist langjähriges und eifriges Mitglied der Kameradschaft ehem. 15er.

*

Der Tischler Ludwig Schröder, Gehrenberg, der gestern 82 Jahre alt geworden ist, konnte sein goldenes Jubiläum als Mitglied des MGV. „Liederkranz" feiern.

*

Die Lageristin Alwine Bergmann, Uerentrup, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit in der Verlagsbuchhandlung Velhagen & Klasing zurückblicken. Von seiten des Betriebsführers und der Gefolgschaft wurden der allgemein beliebten Jubilarin besondere Ehrungen zuteil.

„Tag der Wehrmacht" auf den 28. und 29. März 1942 verlegt. Der Tag der Verpflichtung der Jugend ist von der Parteikanzlei auf Sonntag, den 22. 3. 1942 angesetzt worden. Da an diesem Tage Sammlungen nicht stattfinden dürfen, wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda der „Tag der Wehrmacht" auf den 28. und 29. März 1942 und die 7. Reichsstraßensammlung auf den 11. und 12. April 1942 verlegt.

Annahmeuntersuchung für die Waffen-SS. Die Waffen-SS stellt ein: Kriegsfreiwillige und Freiwillige mit Dienstverpflichtung vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. (Jüngere Jahrgänge auch zur Ableistung ihrer zweijährigen Wehrdienstpflicht.) Ferner werden eingestellt: Freiwillige für die SS-Polizei-Division und Anwärter für den Dienst in der Deutschen Polizei. Körpergröße mindestens 170 Zentimeter (bis 20 Jahre 168 Zentimeter). Arbeitsdienstpflichtige sind bei freiwilliger Meldung zur Zeit von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes befreit. Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst. Die Annahmeuntersuchung findet statt am Donnerstag, dem 26. März, in Bielefeld, in der Auguste-Viktoria-Schule, Beginn 11.30 Uhr. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahmeuntersuchung. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, sofern sie noch nicht ausgehoben sind. — Ferner erteilt Auskunft die SS-Ergänzungsstelle West (VI) Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, sowie sämtliche SS-, Polizei- und HJ.-Dienststellen.

Am „Eiskeller" / Ernte im Winter

Wenn der Winter seinen eisigen Hauch über die Lande schickt, wenn Teiche, Bäche und Rinnsale zufrieren, dann beginnt eine „Ernte" eigener Art. So wie der sorgliche Hausherr im heißen Sommer Kohlen in seinen Keller tut, damit sie im Winter ihm Wärme spenden, so wird von manchen Leuten seit alter Zeit Eis eingekellert, um im Sommer Kühle zu verbreiten. Heutzutage sind diese „Leute" meist Besitzer von Brauereien, von Mineralwasserfabriken und ähnlichen Unternehmen. Obwohl die modernen Eismaschinen selbst in der Hundstagshitze einwandfreies Eis zu liefern vermögen, macht es sich doch bezahlt, die kostenlose Fülle des Winters aufzuspeichern. Nur schade, daß man dafür die Sonnenwärme des August nicht auch auftapeln kann zu späterem Verbrauch!

Auch in Bielefeld wurde Eis eingefahren. Mitunter sah man hochbepackte Lastwagen durch die Straßen rattern, dicke Eisschollen im Ladekasten. Früher zogen dampfende Pferde die knarrenden Eiswagen, aber beide Arten sind von der einfallreichen Technik überholt worden. Wir machten einen Besuch bei den Männern, die diesen wie schon die vorigen Winter im Westen unserer Stadt Eis „einkellern". — Da stock ich schon! Der moderne Eiskeller dort ist kein Keller, wie ehedem, sondern ein Speicher. Ein Haus, das aussieht wie eine solide Steinscheune, sauber verputzt mit rotem Ziegeldach, — aber ohne Fenster! Wo das Dach tiefer herabschrägt ist ein Vorbau untergebracht, der Arbeitsgeräte birgt und durch dessen breite Türen im Sommer der Wagen einfährt, der das aufgespeicherte Eis aus der oberen Luke empfängt.

Im Spätherbst steht das Habs leer, — ausgeräumt! Die dicken Doppelwände, zwischen denen eine Schicht Torfmull ruht, haben nichts mehr zu beschützen, ein Schlauch spült alle Unreinigkeiten aus der großen Kammer. Der Winter kann kommen. Wenn es dann zu frieren beginnt, wenn Stauweiher und Planschteich sich eine blanke Eisdecke zuzulegen beginnen, dann naht auch die Zeit der Ernte! Der Bach, der auch den Schloßhofteich füllt, durchquert kurz nach dieser Wasserfläche eine quadratische Wiese, direkt am Brodhagen gelegen. Von allen Seiten ist die Fläche von Wegdämmen eingefaßt, der munter gluckernde Bach untertunnelt sie in steinerner Röhre. Vor dieser Röhre ist ein „Schütt", das nun geschlossen wird. Kalt bläst der Wind über das steigende Wasser und schon ist der „Eiskeller zugefroren", wie die Jugend sagt.

Denn für diese beginnt nun eine herrliche Zeit. Erst wird feste probiert, ob das Eis schon trägt. Wenn Meiers Gustav, als der Wagehalsigste, nicht mehr bis an die Knie einbricht, dann kann man es riskieren. Schon wird geschlittschuht, daß die Schollen sich biegen. Aber bald sind sie dick und fest, starke Männer mit langen Aexten nahen und nun kann es losgehen. Mit knirschenden Hieben wird eine Kerbe in die Fläche gehauen. Krrr—ach, lange Schollen sind losgesplittert. Männer mit langen Stiefeln und noch längeren Stangen dirigieren die Schollen auf die Brücke zu.

Schau, diese hat sich auf eine merkwürdige Weise verändert: Ein Schalthebel ward umgelegt, unter dem Dach des Speichers beginnt ein Elektromotor zu summen und der Bohlenbelag der „Brücke" bewegt sich aufwärts, ein Förderband, ... starke Eisenhaken nun die Schollen packen, ... man draufschiebt, und sie sicher nach oben tragen. Unter dem Dachfirst verschwinden sie in eine dunkle Luke . . .

Drinnen im Eisspeicher. Durch den Anbau ist man auf steigen Leitern bis unters Dach gestiegen. Hier, unmittelbar unter den Dachpfannen herrscht reges Leben. In einem Eisenkorb brennt ein munteres Feuer, Männer stehen dabei und glühen einen Haken aus, mit dem man das Eis staft. Mit dumpfem Gerumpe steigen von draußen die Schollen das Förderband hinauf, das Band läuft um eine Walze und gleitet wieder abwärts, die Schollen aber verneigen sich und plumpsen dröhnend auf eine hölzerne Gleitbahn. Zwei Männer stehen daran. Mit einem Haken bremst der eine das Tempo der Dahingleitenden, derweil hat sein Kamerad den schweren Zuschlaghammer gehoben und ein wuchtiger Hieb trifft die Flüchtige. Klirrend birst die Scholle auseinander, die immerhin noch gewichtige Stücke poltern durch eine Luke außer Sicht.

Tritt man an die ziemlich kleine Lukenöffnung heran, so sieht man in einen Raum, dessen Wände schon hoch mit Eis bepackt sind. Männer sind drunten am hantieren, packen die Schollen und stapeln sie sachgemäß aufeinander. Man schaudert . . . Menschen im Eis! "—Aoch, dat is gornich so kaolt do ünnen, dei arbeit in Hemdsärmeln . .!" Tatsächlich, nur Hemd und Weste auf dem Oberkörper, die Aermel aufgerollt, sind die Männer tätig. „Nä, die Arbeit is nich in Akkord, wi kriegt Stunnenlohn!" Und nun erfährt man, daß der Speicher einer Herforder Brauerei gehört, die hier Eis für ihre Kunden, die Gastwirte usw. einlagert. Zwei, dreimal wird die große Wasserfläche vor dem Schuppen abgeeist, je nach Dicke der Eisschicht, dann ist der Bau voll.

„Nein, so ein praktisches Transportband finden sie weit und breit sonst nicht. Die andern Eiskeller müssen das Eis einfahren. Hier ist das schnell erledigt!" — Für die Kinder, wie gesagt, ist die Eisernte eine herrliche Sache. Die Jungs, wagemutig wie immer, schippern mit den großen, losgetrennten Eisschollen fünf, zehn Mann hoch über die blanke Wasserfläche zu der Transportbrücke hin, wo die große Scholle mehrmals zertrennt wird. Nasse Füße und schon mal eine nasse Hose hat sich mancher Junge geholt, aber zum „Verjupen" ist das Wasser nicht tief genug. Ist die „Ernte" eingebracht, dann wird das Schütt wieder aufgezogen, die Eisfläche senkt sich, aber die Kinder können noch prima Schlittschuh laufen. Und das ist für sie die Hauptsache . .! L.

Die schaffende Jugend steht treu zum Führer

Kundgebung der westfälischen Hitler-Jugend.

In sämtlichen Bannen Westfalens werden an den drei ersten Märzsonntagen Kundgebungen der schaffenden Jugend durchgeführt, die ein unerschütterliches Treuebekenntnis zum Führer darlegen sollen. In den Kundgebungen sprechen maßgebliche Führer der Partei und der Hitler-Jugend zu den Jungen und Mädeln und erläutern ihnen das Marschziel der Bewegung. Insgesamt werden über 50 000 Jungen und Mädel an diesen Kundgebungen teilnehmen.

Höhepunkt dieser Aktion wird der Besuch des Stabsführers der Reichs-Jugendführung, Helmut Möckel, in Westfalen sein. Stabsführer Möckel wird in unserem Gebiet die Gebietsführerschule „Langemarck" in Haldem sowie einige Landdienstlager im Kreis Lübbecke besuchen, in Münster eine Dienstbesichtigung der Hitler-Jugend-Einheiten vornehmen und in Bielefeld und Dortmund in Kundgebungen sprechen. Die westfälische Hitler-Jugend rüstet sich zu diesem Besuch.

„Kleingeld für den Durst.

Die 28 Jahre alte Ruth N aus Bielefeld ist bereits viermal vorbestraft, und auch sonst läßt ihr Lebenswandel viel zu wünschen übrig, denn Ruth ist dem Alkohol verfallen. Zum Stillen ihres Durstes aber benötigte sie Kleingeld, das sie sich zuletzt durch einen Griff in die Geschäftskasse verschaffte. Das trug ihr jetzt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten ein.

Carmen fälschte die Fahrkarte.

Die 37 Jahre alte belgische Staatsangehörige Carmen Dupont war in Hannover beschäftigt. Für einen ihr bewilligten Urlaub hatte sie eine Fahrkarte in die Heimat erhalten, deren Gültigkeitsdauer befristet war. Da Carmen drei Wochen länger ausblieb, fälschte sie das Datum auf dem Fahrschein. Bei der Zugkontrolle kurz vor Bielefeld wurde die Fälschung bemerkt. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Vorschlußrunde im Meisterturnier.

Im Meisterturnier um die Bielefelder Schachmeisterschaft wird am Sonntag bereits die Vorschlußrunde mit nachfolgenden Paarungen ausgetragen: Oberbeck — Schrickler, Schade — Siemer, Mathias — Kirchner, Köster — Gerebtzoff. Im Mittelpunkt dieser Runde wird der Kampf Müller — Haller stehen. — Im Hauptturnier wird die 7. Runde ausgetragen. Hier spielen: Ohlbrock — Becker, Trebitz gegen Just. Ferner sollten die restlichen Hängepartien erledigt werden.

Bielefeld im farbigen Lichtbild. Am kommenden Sonntag hält Museumsdirektor Dr. Schoneweg im Rahmen einer Veranstaltung des Bielefelder Geschichts- und Heimatvereins einen Lichtbildervortrag: „Bielefeld im farbigen Lichtbild" im Städt. Museum, Wertherstraße. Beginn 11¼ Uhr.

Ortsgruppe Kampfhof-Schildesche. Die Veranstaltung bei Denker mit dem Stoßtrupp des Humors beginnt heute nicht um 18 Uhr, sondern um 18.30 Uhr.

Ortsgruppe Kamphof. Die Ausgabe der Wertgutscheine für die Ortsgruppe Kamphof, Theesener Str. 18, findet am Sonnabend von 15—17 Uhr statt.

Die JM.-Gefolgschaft tritt am Sonnabend um 15 Uhr an der Helmholtz-Oberschule an.

Marine-Gefolgschaft. Am Freitag treten um 19 Uhr alle Jungen, die eine blaue Marine HJ.-Uniform besitzen, am Gymnasium an. Die Kameradschafts- und Rottenführer haben Themenhefte und Dienstbücher mitzubringen.

Brackwede. (Bestandene Meisterprüfung.) Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Bielefeld bestand Otto Bennemann die Meisterprüfung im Zimmerhandwerk mit dem Gesamtprädikat „mit Auszeichnung bestanden".

41)

Der Baum, der in den Himmel wächst

Ein heiterer Roman von KURT HEYNICKE

Der Wachtmeister Recknagel bedeutet ihm auf seine Frage, daß eine Anzeige gegen ihn vorläge: Zusammenrottung mit noch unbekannten Tätern, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung.

Es ist Emmerich, als greife jemand in sein Hirn, stülpe es um, nehme alles heraus. Er ist einige Augenblicke starr, unfähig jedes Denkens.

Dann sammelt er sich wieder, kann aber immer noch keinen Reim auf den Vers machen, den der Beamte gesprochen hat.

Dorn werde, so erklärt der Wachtmeister, durch Kallweyen beschuldigt, mit unbekannten Helfern in den Kallweyschen Garten eingedrungen zu sein und gegen den Willen des Besitzers eine Tanne gefällt zu haben.

„Ich??"

Dann habe Dorn Kallweys Namen mißbräuchlich benutzend, in einem Stadttelegramm an Bürgermeister Reichert die Verwendung des gefällten Baumes als Maibaum angetragen.

Recknagel liest das Protokoll mit jener dürren Gleichförmigkeit vor, hinter der eine ängstliche Seele die Polizeifesseln klirren hört.

Emmerich ist nicht ängstlich, sondern erbost. Er ist vor allem enttäuscht. Nicht Kallwey also hat den Baum gefällt, sondern ein unbekannter Täter.

„Sie haben das Vergehen höchst verwegen anläßlich eines vorher gemachten Besuches in fast genauer Beschreibung angekündigt. Sogar das mit dem Maibaum haben Sie nicht vergessen. Soweit die Anzeige!"

Recknagel horcht auf, als Dorn die Anzeige einen dummen und einfältigen Mißbrauch von Amtsstunden und Schreibpapier nennt.

Er sei gar nicht in Schöningen gewesen und habe sich vor Ueberraschung kaum fassen können als er gesehen habe, der Baum ist verschwunden Uebrigens zu Recht verschwunden.

Diesem letzten Satz widerspricht der Beamte. Recht und Recht sei ein Unterschied, und er meine ein anderes Recht als der Professor Dorn. Das Recht der Schönheit und der Künste hätte hier keine Stimme.

Dennoch erinnert sich Recknagel, welche Ahnungen ihn geplagt haben, als Erasmus Kallwey wie ein Felsen in diesem Amtszimmer stand und sein scheinbar verletztes Recht forderte.

Aber was sind Ahnungen? Man sieht einen Schornstein rauchen und weiß nicht, was im Ofen verbrannt wird. Rauch, nichts als Rauch sind solche Ahnungen.

„Sie bestreiten also?"

„Was sonst! Doch es war immerhin ein Verdienst, die Tanne zu entfernen!"

„Sehen Sie!" schnappt Recknagel in alter Gewohnheit zu, aber Dorn wehrt durchaus heiter: „Nein, nein, ich möchte nur wissen, wer es wirklich getan hat!"

Recknagel schreibt. der Angeschuldigte bestreitet. Natürlich, alle Angeschuldigten bestreiten.

Er meint, die Polizei gehe es nichts an, ob irgend jemand das Verschwinden des Baumes begrüße, das seien für die Polizei Nebenerscheinungen, sozusagen Schimmelpilze auf dem Delikt, das Delikt aber sei vorhanden und nicht zu leugnen.

Recknagel sieht ein, daß man einen Mann von Klugheit nicht platthin überführen kann. Man muß solche Leute mit einem Bogen kriegen, vertraulich, nicht aus dem kriminalistischen Handgelenk, sondern mehr menschlich.

Leider hat der Wachtmeister Recknagel eine Hemmung. Er ist von der Schuld des Vorgeladenen nicht überzeugt. Aber er muß so tun, als ob. Auch vor sich selbst.

Ueberhaupt, es ist ein außergewöhnlicher Fall. Doch enthält er wie alle Fälle die gleiche Kernfrage: War er es? Wenn nicht, wer war es?

„Sie dürfen uns die kleine Vorladung nicht übelnehmen, wir tun unsere Pflicht." Recknagel versucht, jene Stimmung zu erzeugen. die wir gemütlich nennen und die das Herz öffnet wie eine Konservendose. Er hat freilich einen ungemütlichen Gedanken dabei: Für den. der Ohren hat doppelt zu hören, zwitschert dann manchmal ein Geständnis zwischen den harmlosesten Gutwetterwolken. Und Recknagel hat gute Ohren.

„Wann ist es denn eigentlich geschehen?" fragt Dorn in einem Plauderton, der verrät, wie wenig ernst er alles nimmt.

Recknagel klopft den Federhalter wie einen Trommelschlegel auf die Tischplatte und sagt nebenher: „In der Nacht, in der Sie um 2 Uhr aus Ihrer Wohnung verschwunden sind!"

Was ist das für eine Redeweise, ärgert sich Dorn. „Ich bin nicht verschwunden, wie Sie zu sagen belieben, sondern mit meinem Wagen nach München gefahren!"

„Allein?" fragt der Quälgeist.

„Nein", entfährt es ihm.

„Mit wem?" folgt sogleich die selbstverständliche Frage.

Mit wem? Er stockt. Nein, das kann er nicht sagen. Er kann Charlotte nicht bloßstellen. Charlotte, die nach Salzburg sollte und um 2 Uhr mit ihm gefahren ist. Was geht das übrigens die Polizei an.

Und Emmerich verbessert mit sanfter Betonung seine Aussage: „Das heißt ja."

„Also allein?"

„So ist es."

„Nein heißt also ja." Aus Recknagels Stimme sticht die Lanze der Ironie.

Und Emmerich merkt, daß er sich mit vollen Schwimmstößen in die Wogen des Verdachtes begibt.

Der andere taucht darin nach Beweisen. Er meint etwas spitz, daß der Herr Professor sich doch eine sehr merkwürdige Abfahrtszeit ausgesucht habe!

Emmerich spielt den verwunderten Sonderling Man hat so seine Launen wissen Sie!"

„Die haben wir alle", sagt Recknagel trocken aber Gott sei Dank kümmert sich die Polizei nur um die verdächtigen Launen! Wo waren Sie in der fraglichen Nacht gegen vier Uhr?"

Emmerich will wissen, warum? Und obwohl eine solche Zwischenfrage nicht dem Ablauf einer polizeilichen Vernehmung entspricht, antwortet ihm Recknagel: „Weil zwischen halb vier und vier der Baum gefällt worden ist. Jedenfalls hat ihn der Wachtmeister Killinger, der auf seiner Streife zufällig vorbeikam, noch um drei Uhr unversehrt gesehen. Wo waren Sie also um vier?"

„Um vier? Ja, da war .... und wieder stockt er. Um vier war er in Tupfingen. Aber das kann er ebensowenig zugeben wie die Abreise mit Charlotte. „Da war ich unterwegs ....." erwidert Emmerich mit der Unschuld eines Kindes.

Er täuscht aber einen Mann wie den Wachtmeister Recknagel nicht, der an einer so ungenauen, schwimmenden Antwort merken muß, daß etwas nicht richtig ist.

„Was haben Sie des Nachts um zwei Uhr im Tiergarten zu suchen?"

„Ich?"

„Ja ja, Sie sind gesehen worden."

Das hat Emmerich vergessen. Steiner ja richtig. Und er gibt es zu: „Ich war mit Bekannten zusammen!"

„Aber Sie waren doch allein!"

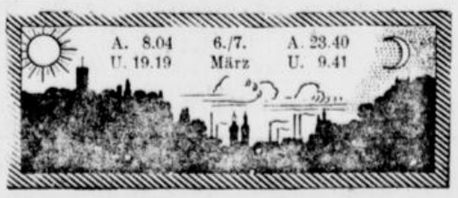
„Freilich. Im Tiergarten war ich allein. Luft schnappen", sagt Dorn mit treuem Auge.

„Ich dachte Sie hätten Anweisungen für Ihre Helfershelfer gegeben, denn so eine nächtliche Arbeit bedarf doch bedeutender Vorbereitungen", meint Recknagel und gibt sich, als mache er einen Scherz. Aber das ist nur ein süßer Aufstrich auf das bittere Brot des Ernstes.

Aber Dorn macht ihn nicht mit und spaßt auch: „Sie wollen mir wohl einen Strick drehen?"

„Wir sammeln nur Tatsachen", erwidert Recknagel trocken. Und fügt hinzu: „Es ist ganz klar, daß Sie ärgerlich sind, wenn ich Sie etwas frage. Sie fühlen sich angestört. Uebrigens Ihre Helfer, das ist auch eine Frage. Wenn man's böse ansieht, ist es wirklich eine Zusammenrottung. Gott ja, ich verstehe, das Ganze war ein großartiger Jux für Sie. Schade, daß Kallwey keinen Sinn für Humor hat!"

(Fortsetzung folgt.)



Sondermarke zum Heldengedenktag

Die Deutsche Reichspost gibt zum Heldengedenktag 1942 eine Sondermarke zu 12 + 38 Reichspfennig in blauschwarzer Farbe heraus. Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu. Den Entwurf hat Professor Richard Klein-München an Hand einer Aufnahme des Reichs-



bildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann nach einer Plastik des Bildhauers Bronisch-Berlin angefertigt. Die 27,5×32,8 mm große Marke ist in der Staatsdruckerei Wien im Rastertiefdruckverfahren in Bogen zu 50 Stück hergestellt worden. Die Marke wird bei sämtlichen Postämtern vom 10. März an bis Ende April 1942 und bis auf weiteres bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin SW. 68 abgegeben.

Von Weser bis Rhein

Opferfreudiges Westfalen

Das Ergebnis der 6. Reichsstraßensammlung.

Daß die Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Gaues Westfalen-Nord von Sammlung zu Sammlung größer wird, beweist wiederum das Ergebnis der 6. Reichsstraßensammlung. Der Sammelbetrag erreichte 708 678,61 RM.; das Sammelergebnis liegt damit um 20 Prozent höher als das Ergebnis bei der gleichen Sammlung im vergangenen Jahre.

Dieser schöne Erfolg ist dem Sammeleifer und der Rührigkeit der SA., SS, des NSFK. und NSKK. zu verdanken. Wir sehen, wie mit den größeren Aufgaben auch die Leistungen der Volksgemeinschaft steigen, wir sehen, wie das Kriegswinterhilfswerk mithilft, die deutsche Volksgemeinschaft fester und härter zu machen.

35 000 Schweine zusätzlich gemästet.

Osnabrück. Welch große Bedeutung dem Ernährungshilfswerk der NSV. eines Gaues und der von ihm gesammelten Abfall-Futtermittel zukommen, zeigt das jetzt seit fünf Jahren bestehende Ernährungshilfswerk des Gaues Weser-Ems. Nicht weniger als 35 000 Schweine konnten in den Mästereien von den Abfallstoffen der Haushalte, mit einer kleinen Beimengung von Zuckerschnitzel und Eiweißfutter, auf ein Durchschnittsgewicht von 3,5 Zentnern gebracht und den Märkten zugeführt werden. Das sind im ganzen 3 000 000 Kilogramm Fleisch, die den Verbrauchern in den fünf Jahren geliefert werden konnten. Trotz der sparsamen Bewirtschaftung der Lebensmittel durch die Hausfrau konnten im letzten Jahr die Menge der gesammelten Abfälle gegenüber dem Vorjahr noch um 17 Prozent gesteigert werden, sie betrugen etwa 1111 Zentner täglich. Zur Zeit sind in den Mästereien wieder 7000 Tiere aufgestellt.

451 Filmveranstaltungen mit 79 144 Besuchern.

Lübbecke. Auch im Jahre 1941 konnten im Kreise Lübbecke die Filmveranstaltungen der Gaufilmstelle ohne Einschränkung durchgeführt werden. Insgesamt fanden im vorigen Jahre im Kreise Lübbecke 451 Filmvorführungen statt, die von 79 144 Volksgenossen besucht wurden.

Tragischer Unglücksfall.

Oerlinghausen. Das einjährige Kind der Eheleute Erich Sieweke, Bahnhofstraße, verfing sich in einem unbewachten Augenblick in einer Schnur und erstickte. Wiederbelebungsversuche des schnell herbeigerufenen Arztes waren leider ohne Erfolg.

WZ-Sportnachrichten

Fußball

Wieder ohne Fußball

Meisterschaftsspiele in Westfalen abgesagt.

Nach einer amtlichen Mitteilung fallen sämtliche für Sonntag in Westfalen angesetzten Meisterschaftsspiele aus. Auch die Spiele der ersten Zwischenrunde um den Tschammerpokal müssen ebenfalls aus technischen Gründen verschoben werden.

Schalke und Stuttgart nach Spanien eingeladen.

Nach den Besprechungen, die Spaniens Sportführer General Mascardo mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten in Berlin hatte, ist vom Spanischen Fußball-Verband eine Einladung zweier deutscher Fußballmeisterschaften zu Städtespielen auf spanischem Boden eingegangen. Die Wahl ist auf Gelsenkirchen-Schalke und Stuttgart gefallen. Stuttgart soll am 1. April zum dritten Male gegen die Stadtmannschaft von Barcelona antreten, während Schalke am gleichen Tage für die Auswahl der spanischen Hauptstadt Madrid als Gegner in Aussicht genommen ist. Eine endgültige Entscheidung über das Zustandekommen der beiden Spiele durch die Reichsführung des NSRL. steht noch aus.

Ein Länderspiel in Westfalen?

In Westfalen hofft man in diesem Jahre auf eine Berücksichtigung bei der Vergebung der Fußball-Länderspiele. Es ist nämlich der Wunsch zum Ausdruck gekommen, der NSRL. möge das Treffen gegen Finnland oder einen anderen Länderkampf nach Gelsenkirchen legen, um Schalke 04 und die westfälische Fußballgemeinde einmal durch ein internationales Ereignis auszuzeichnen. Dieses Ansuchen wird sicherlich vielfach eine freudige Zustimmung finden. Schalke 04 hat tatsächlich einmal die Zuteilung eines Länderspiels verdient, zumal es in Westfalen bisher erst zwei internationale Treffen — 1922 gegen Ungarn in Bochum, 1935 gegen den Freistaat Irland in Dortmund — gegeben hat.

Leichtathletik

Neuer Leichtathletik-Sportwart.

Reichsfachamtsleiter Dr. von Halt hat mit Zustimmung des Reichssportführers Oberst Karl Luyken für die Dauer des Krieges das Amt des Sportwartes im Fachamt Leichtathletik übertragen. Oberst Luyken gehört dem Führerrat des Fachamtes an. Er hat an dem Aufbau und der stetigen Entwicklung der deutschen Leichtathletik eine wesentlichen Anteil.

Turnen

Italien — Ungarn — Finnland — Deutschland

Es hat bisher nur wenige internationale Turnkämpfe gegeben, an denen jeweils mehr als zwei Nationen beteiligt waren — soweit dies Deutschland betrifft. Da waren einmal die Weltmeisterschaften im Juni 1934 in Budapest, an denen Deutschland überhaupt zum ersten Male als Turnnation auftrat. Hier kam es zu der Rangfolge: Deutschland, Italien, Ungarn, Finnland. Dann die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, bei denen Deutschland die Goldmedaille erhielt. Es folgten Finnland, Italien, Ungarn. Der übrige Kräftevergleich waren Länderkämpfe, im ganzen 10, an denen Deutschland teilnahm, um bis auf einen — 1935 in Helsinki — alle zu gewinnen. An ihnen waren jeweils nur zwei Nationen beteiligt.

Nun kommt es erstmalig zu einem Vierländerturnen, das zu einer Art europäische Meisterschaft wird, nicht nur, weil vier der besten europäischen Nationen daran teilnehmen, sondern auch, weil im Gegensatz zu den Länderkämpfen, bei denen es nur Mannschaftskämpfe und -ergebnisse gab, die Einzelwertung zur Grundlage der Siegerliste genommen wird.

Die deutschen Turner für Berlin.

Für das Vierländerturnen zwischen Italien, Ungarn, Finnland und Deutschland am 15. März in der Berliner Deutschlandhalle ist die deutsche Riege bereits aufgestellt worden. Es werden turnen: Rudi Gauch, Willi Stadel, Helmuth Bantz und Kurt Krötzsch. Als Ersatzturner steht Heinz Kretschmar bereit. Mit dem deutschen Zehnkampfmeister Willi Stadel und dem Meister im Bodenturnen, Kurt Krötzsch, stellt Deutschland zwei seiner besten Geräteturner.

Radsport

Matadore in der Deutschlandhalle.

Unter der Bezeichnung „Kampf der Matadore" wird am 8. März in der Berliner Deutschlandhalle ein Radrennen in zwei Vorläufen und einem Endlauf ausgetragen, an dem sich acht Dauerfahrer beteiligen. Es sind dies der in den letzten Jahren in der Reichshauptstadt ungeschlagene Walter Lohmann, ferner Gustav Kilian, Georg Stach, Erich Hoffmann, Kurt Schindler, der Däne Mogens Danholt, Otto Weckerling und Heinz Wesenberg. Den Amateuren ist ein Mehrkampf vorbehalten.

Boxen

Um Boxtitel in der Deutschlandhalle.

Der Beschluß des Reichssportführers, den Berufssportlern von Fall zu Fall monatlich je einen Start mit einem Reiseweg von über 50 Kilometer zu bewilligen, scheint sich bereits auszuwirken. So hört man beispielsweise, daß die Europameisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem deutschen Meister Richard Vogt (Hamburg) und dem Italiener Luigi Musina für Ostern, 5. April, in der Deutschlandhalle vorgesehen ist. Da die Verhandlungen jedoch noch im Gange sind, kann von einem definitiven Abschluß des Kampfvertrages im Augenblick noch keine Rede sein.

Für den 25. März soll, gleichfalls in der Deutschlandhalle, die deutsche Meisterschaft im Weltergewicht zwischen dem Verteidiger Gustav Eder (Berlin) und Georg Sporer (Hamburg) durchgeführt werden. Aber auch hier ist die Lage noch nicht eindeutig geklärt, da, wie verlautet, auch Leipzig sich Hoffnungen macht, diesen Kampf zu bekommen.

Neues aus aller Welt

Das große Los mit 500 000 RM. fiel auf die Nummer 94 741. Die Lose werden in Achtelteilung in allen drei Abteilungen ausgegeben.

Ein Fluß geht in die Erde. Ein seltsames Naturereignis trat in der Nähe einer im Gebirge gelegenen Indianersiedlung westlich des argentinischen Städtchens Trancas ein, wie ein aus dem Innern zurückkehrender Zoologe berichtete. Inmitten eines Bergtales bildete sich plötzlich ein riesiges Loch, und in dieses trug nun der ehedem weiterfließende Fluß seine Wassermassen. Anscheinend ist unterirdisch noch eine weithin sich erstreckende Höhlung vorhanden, deren Ende noch unbekannt ist. Die Indianer, die anfangs eine gewisse abergläubische Scheu vor diesem seltsamen Naturereignis zeigten, haben diese inzwischen verloren und machen sich das sonderbare Ereignis nun auf ihre Weise zunutze. Sie bauten nämlich an der Einmündung des Wasserlaufes ins Erdinnere kunstvolle Reusen aus Bambus und benützten diese als praktische Fischfangvorrichtung, die ihnen mühelos einen reichen Ertrag liefert.

Frankreichs „kleiner Rotschild"

Im Frankreich vor der Niederlage war der Jude Raphael Worms einer der bekanntesten Finanzschieber, der gleich nach dem berüchtigten, rechtzeitig ins Ausland geflohenen französischen Rotschilds kam und ähnlich wie diese auch international versippt ist. Der Jude Worms besaß mehrere Trusts, vor allem auf dem Gebiete der Schuhfabrikation und des Schuhhandels. Er machte aber auch Geschäfte zur Ausbeutung von Indochina, besaß Zeitungen, war an der Filmindustrie beteiligt und handelte in den französischen Kolonien. Zahllos waren seine internationalen Aufsichtsratsposten.

Nach dem Zusammenbruch der dritten Republik hatte er sich auf sein Schloß in Pau zurückgezogen, wo er ein Schlemmerleben wie einst zu führen gedachte. Nun hat das französische Innenministerium die Verhaftung und Internierung dieses jüdischen Schmarotzers angeordnet, und zwar unter der Anklage, daß der Jude an einer Anzahl von Fälschungsmanövern beteiligt war. Außerdem hatte er sich nicht in die nach der neuen französischen Gesetzgebung vorgeschriebene Liste der Juden eingetragen.

Doch nicht gelogen!

Morgens kommt Brösicke zu spät zum Dienst: „Entschuldigen Sie, Herr Direktor, meine Frau hatte nämlich in der Nacht eine schwere Entbindung!" — „Schon gut!!" sagt der Direktor.

Drei Tage später kommt Brösicke wieder zu spät: „Entschuldigen Sie, Herr Direktor, meine Frau hatte nämlich in der Nacht eine schwere Entbindung!"

„Herr, wollen Sie mich zum Besten haben!" sagt wütend der Direktor, „das haben Sie mir doch erst vor drei Tagen gesagt!"

„Gewiß", nickt Brösicke, „ich erinnere mich."

„Na also — dann haben Sie doch einmal bestimmt gelogen!"

„Durchaus nicht — meine Frau ist doch Hebamme!"

Karl Muck pflegte seine Proben recht lange auszudehnen, sehr zur Verzweiflung der Orchestermitglieder. Einmal unterhielt er sich während einer solchen Pause, die bereits stundenlang dauerte, mit einem Bassisten, fragte ihn nach diesem und jenem und kam u. a. auch auf dessen Familienverhältnisse zu sprechen. Als er ihn fragte, wieviel Kinder er habe, sagte der Musiker: „Wie viele es jetzt sind, weiß ich nicht! Als ich von zu Hause wegging, waren es zwei!"

HANDEL . INDUSTRIE

Debitorenwende in den Bankbilanzen

Die Ausstrahlung der Flüssighaltung der Betriebe zeigte sich in den letztjährigen Bilanzen der Kreditinstitute, deren Ausleihungen in den Jahren der Vollbeschäftigung der Betriebe meist zurückgegangen sind oder sich nur unwesentlich erhöht haben. Die Bankenabschlüsse für 1941, die bis jetzt veröffentlicht sind, lassen nun, wie das „Wirtschaftsblatt der Industrie- und Handelskammer zu Berlin" hervorhebt, eine Aenderung der Entwicklungsrichtung erkennen, die allerdings nicht überall festzustellen ist.

Deutlich ist bisher, daß bei den Aktienbanken die Debitoren zugenommen haben, während bei den Volksbanken die rückläufige Bewegung sich noch fortgesetzt hat. Anscheinend erklärt sich diese Divergenz aus der Verschiedenartigkeit der Wirtschaftskreise, die von den einzelnen Gruppen mit Krediten versorgt werden. Bei den Volksbanken überwiegen ebenso wie bei den öffentlichen Sparkassen die Mittel- und Kleinkredite, während bei den Aktienbanken die höheren Kreditgrößen mehr im Vordergrunde stehen. Wenn nun 1941 die Debitoren der Aktienbanken gestiegen sind, erklärt sich das teilweise aus der Abwendung der Wirtschaft von der Selbstfinanzierung und gleichzeitig aus der Gewinnabschöpfung, etwas wohl auch aus höheren steuerlichen Aufwendungen. Die Betriebe sind daher wieder mehr auf die Aufnahme von Krediten angewiesen.

Diese Feststellung wird auch durch die Beobachtung bekräftigt, daß sich die Bankenkundschaft vielfach in höherem Maße als bisher Kreditzulagen geben läßt, die noch nicht in Anspruch genommen worden sind, eine Tatsache, welche die vorsichtigen Dispositionen der Betriebe erkennen läßt. Daß man aber von einer allgemeinen Geldverknappung noch nicht sprechen kann, beweist die weitere starke Zunahme der Einlagen, die wohl bei allen Kreditinstituten noch festzustellen ist.

Konkurse und Vergleichsverfahren im Februar. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurde durch den „Reichsanzeiger" im Monat Februar 1942 die Eröffnung von 40 Konkursen und einem gerichtlichen Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Monat Februar 1941 stellen sich auf 50 und 3.

Hoffmanns Stärkefabriken AG., Bad Salzuflen. Das Geschäftsjahr 1941 vollzog sich im Rahmen totaler Kriegsverpflichtung. In der Erfolgsrechnung wird der Betriebsüberschuß mit 2.48 (3.94) Mill RM. ausgewiesen. Nach 485 169 (940 529) RM. Anlageabschreibungen verbleibt einschl. Vortrag von 53 499 (49 163) RM. ein Reingewinn von 285 321 (319 266) RM., woraus wieder 6½ Prozent Dividende auf die Stammaktien und wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt werden soll. Zum Vortrag verbleiben 38 149 RM. — In der Bilanz stehen Anlagen mit 3.25 (3.50) Mill. RM. zu Buch. Unter den Gesamtverbindlichkeiten von 0.44 (0.54) Mill. RM. erscheinen Warenschulden mit 0.11 (0.16), die Unterstützungskasse mit 0.25 (0.28) Mill. RM.

Japans Nationalhymne

wurde von einem Deutschen komponiert.

ph Görlitz, im März.

Wenn Japan seine Siege feiert und in großen Kundgebungen seiner vaterländischen Begeisterung Ausdruck gibt, dringen die Klänge seiner Nationalhymne auf den Wellen des Rundfunks bis zu uns her und erfüllen uns mit der gleichen Freude. Wir haben diese Melodie bei der Olympiade in Berlin schon so oft gehört — wer aber weiß, daß sie von einem Deutschen stammt? Und doch ist es so: Franz Eckert, gebürtig aus der Bergmannsstadt Neurode in Schlesien, hat sie komponiert, als er vom Anfang der 70er Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1916 in Japan als Ausbilder für Militärkapellen und Musikinspizient tätig war. Noch heute befindet sich die Originalhandschrift zusammen mit mehreren Exemplaren der ersten lithographischen Vervielfältigung in den Händen seines jüngsten Sohnes, der in Görlitz lebt.

Es ist kein alltägliches Schicksal, das Franz Eckert hatte. Als Preußischer Musikdirektor und Kapellmeister eines Marine-Musikkorps in Kiel bewirbt er sich um jenen Posten, von dessen Ausschreibung er durch seine Formation gehört hatte. So kam er 1874 als erst 22jähriger mit dem Auftrag nach Tokio, dort für die Marine Militärkapellen nach deutschem Muster aufzustellen. Bis zu seinem Tode hat er dann in Japan und seit 1900 in Korea mit großem Erfolg gewirkt. Als erster und zunächst einziger hat er die japanische Militärmusik nach deutschem Vorbild geformt und organisiert, hat selbst 30 Militärkapellen aufgestellt und einstudiert und sowohl in Tokio wie in Korea die Hofkapellen geleitet. Eine größere Anzahl japanischer Märsche stammt aus seiner Feder, und eine Komposition, die er nach einer altjapanischen Melodie geschaffen hatte, wurde 1884 zur Nationalhymne erhoben.

Sein jüngster Sohn, der mit noch fünf Geschwistern in Japan geboren und bis zu seinem 16. Lebensjahr im Osten gelebt hat, erinnert sich noch lebhaft jener Jahre und weiß mancherlei Interessantes und Wissenswertes zu berichten. „In Japan — so erzählt er uns, fand mein Vater an musikalischen Elementen nichts vor, was für Militärmusik nach europäischem Muster brauchbar gewesen wäre. Mein Vater begann also von Grund auf neu." Es ist verständlich, daß Eckert zuerst ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Die Japaner kannten noch keine Noten, eigneten sich diese aber schnell an. Die deutsche Marschmusik muß in Japan großen Anklang gefunden haben, und im besonderen wieder die Knüppelmusik.

Die Nationalhymne selbst ist unter Verwendung eines alten japanischen Liedes entstanden, das nirgends aufgezeichnet war. Ihr Charakter ist völlig japanisch, wenn auch ihre Instrumentierung mit Flöte, Oboe, vier Klarinetten, Fagott, Cornet, Tenorhorn, Bariton, Baß, vier Hörnern, drei Posaunen und Schlagzeug natürlich europäisch ist. Ihr Text ist nicht der der zugrundeliegenden Melodie, bestand aber wohl ebenfalls schon und lautet in deutscher Uebersetzung: „Bis zum Fels der Stein geworden, übergrünt von Moosgeflecht, tausend, abertausend Jahre blühe, kaiserlich Geschlecht!" Eckert hat die Hymne dann noch zu einem „Port-Arthur-Marsch" verwandt.

Franz Eckert blieb bis 1899 in Japan, kehrte dann kurz nach Deutschland zurück und ging unmittelbar danach nach Korea. Dies war damals ein selbständiges Kaiserreich und Eckert leitete dort die Hofkapelle. Eine Tochter lebt heute noch in Korea, ein Sohn in Japan. Eckert wurde durch eine Reihe japanischer Auszeichnungen geehrt.

Dr. Paul Hirth

Richard Strauß' „Salome"

Neuinszenierung der Staatsoper.

Mit zwiespältigen Gefühlen erlebt man in dieser Zeit eine Aufführung der „Salome". Die Kühnheit der Tonsprache, die noch 1905 als unerhört galt, erscheint durch den Ablauf der Musikentwicklung gemildert, der Stoff ruft noch heute alle Abwehrkräfte gefunden Empfinden, auf den Plan. Die Aufführung der Staatsoper war freilich faszinierend. Die Partitur blühte unter Clemens Krauß' Händen wie eine in überhitztem Treibhaus sich entfaltende erotische Giftblume auf, berückend in ihren Farben und Düften. Der Versuch, die Titelrolle einer leichten jugendlichen Stimme anzuvertrauen, — Maria Cebotari — gelang vollkommen. Gekleidet in verführerische orchideenfarbene Gewänder, mit pechschwarzem Haar und funkelndem Geschmeide war sie ganz die gefährlich schöne „kleine Prinzessin, deren Füße weiße Tauben sind". Mit einer erstaunlichen inneren Spannung legte Frau Cebotari den Weg der Salome aus ungestillter, unersättlich krankhafter Leidenschaft heraus an. Ihre Stimme stand klar, leicht und betörend über dem Farbenrausch des Orchesters. Jeder Mitspieler dieses schwülen nächtlichen Geschehens — das in fahles Mondlicht getauchte Bühnenbild Ludwig Sieverts gab eine unheimliche Atmosphäre — war ausgezeichnet vertreten. Herodes: Julius Pölzer aus München, Herodias: Martha Fuchs, Jochanaan: Jaro Prohaska. Der stürmische Schlußbeifall bewies, wie sehr das Publikum diese geschliffene Kunst der Darstellung zu schätzen wußte.

Elsi Jänecke.

Keller und Böcklin am Stammtisch

Der Dichter Gottfried Keller und der Maler Arnold Böcklin, die beide in Zürich lebten, trafen sich allwöchentlich in ihrem Stammlokal, wo sie gewöhnlich bis Mitternacht und mitunter noch länger zechten.

Die Unterhaltung der beiden Freunde bestand darin, daß einer alle halbe Stunde ein „Hm-hm" vernehmen ließ, worauf der andere mit einem ebenso bedeutsamen „Ja-ja" antwortete und bedächtig mit dem Kopf nickte.

Eines Tages hatte Keller Logierbesuch bekommen, den er nicht gut allein zu Hause lassen konnte. Er lud ihn daher zu seinem Stammtisch ein.

„Hm-hm" äußerte Böcklin nach einer halben Stunde.

„Ja-ja", ließ sich eine Viertelstunde später Keller vernehmen und nickte gewohnheitsmäßig mit dem Kopf.

Kurz vor Mitternacht mischte sich auch der Fremde in die Unterhaltung, nippte an seinem Glas und sprach: „Ja, so ist's!"

Eine halbe Stunde später verabschiedeten sich die drei.

Als Böcklin am nächsten Stammtischabend Keller wiedersah, begrüßte er ihn mit einem hörbaren Aufatmen: „Ein Glück, daß du den alten Schwätzer nicht wieder mitgebracht hast . . ."

R. Schw.

Der Aeltere teilt, der Jüngere wählt

Als „Ohm" Krüger noch Präsident von Transvaal war, hatte er einmal in einem Erbschaftsstreit von zwei Brüdern eine Entscheidung zu fällen. Es ging um die Teilung eines Grundstückes. Allen Vernunftgründen gegenüber waren die Streitenden unzugänglich.

Schließlich fällte Krüger folgendes salomonische Urteil:

„Ich bestimme, daß der ältere Bruder das Land nach seinem Gutdünken teilen soll. Der Jüngere aber soll die erste Wahl haben!"

Es ist nicht berichtet, wie die beiden sich geeinigt haben.

In Nr. 14 der „W. Z." wird dieser Schiedsspruch dem alten Ohm Krüger zugeschrieben. In Wirklichkeit ist es ein altsächsischer Rechtssatz. In Fürstenhäusern, so im Herzogshause Braunschweig-Lüneburg, ist wiederholt nach diesem Rechtssatz, der das tiefe Rechtsempfinden unserer Vorfahren kennzeichnet, verfahren worden. Ein Beispiel: Herzog Otto von Lüneburg hatte fünf Töchter und fünf Söhne. Ein Sohn starb früh, zwei traten in den geistlichen Stand. Es verblieben Herzog Albrecht der Lange und Johann der Gütige. Diese einigten sich auf der Tagsatzung der sächsischen Fürsten bei „dem hohen Baume" bei Quedlinburg am 31. März 1267 dahin, daß Herzog Albrecht als der Aeltere die Teilung des Herzogtums vornehmen und Johann, als der Jüngere, wählen solle. Am 4. Mai 1267 teilte Albrecht und am 26. Mai 1267 wählte Johann das Fürstentum Lüneburg mit seinen reichen Salzquellen und Celle. Albrecht dagegen erhielt das Herzogtum Calenberg, Göttingen, Einbeck, das Eichsfeld und den Harz.

Der „hohe Baum" war gewiß eine Eiche, die den Germanen das Symbol der Gerechtigkeit war. Sie sahen in ihr den Gott Donar verkörpert, wie die übrigen Götter in der Quelle und im Hain oder auf der Höhe.

Dr. Erich Storck.

14 Tage von den Sowjets eingeschlossen

Der „Igel" von W. — Heldenmütiger Kampf deutscher Soldaten südlich des Ilmensees

Von Kriegsberichter H. Meyer-Haenel

Unlängst meldete der Großdeutsche Rundfunk, daß der Führer den Hauptmann Günther Pröhl, Kompaniechef in einer Panzerjägerabteilung, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete.

Nur ganz wenige deutsche Soldaten kannten zu Jahresbeginn das Fischerdorf W. am Südostrande des Ilmensees. Nie war der Name genannt worden. Denn weit draußen an der Wattenküste des von eisigen Schneestürmen gefegten Sees liegt jener kleiner Ort im unwegsamen, einsamen Delta des Lowatflusses. Im Sommer und Herbst war diese Gegend im deutschen Vormarsch ausgespart worden. Weder Freund noch Feind konnten sich in den undurchdringlichen Sümpfen und Gewässern um W. vorwärts bewegen. Erst in den harten, schweren Wintermonaten, in den erbitterten Abwehrkämpfen der Nordfront, wurde der Name bekannt. Nicht nur das. Jedermann spricht heute mit Stolz und Hochachtung davon. Und ein Ritterkreuz ist mit ihm für alle Zeiten verbunden.

Seit Ende Dezember hielt da oben,

in unerbittlicher Kälte bis zu vierzig Grad,

in klirrendem Frost aus allen deutschen Gauen ein Häuflein Soldaten aus allen deutschen Gauen die Wacht. Hauptmann Günther Pröhl — in Friedenszeiten NSKK.-Gruppenführer und Führer der Motorgruppe Nordmark, ein paar Pioniere, Kradschützen, Nachrichtenmänner, ein Infanteriegeschützzug, Bautruppen und Bodenpersonal der Luftwaffe. Sie wußten: hier stehen wir im Winter auf einsamem, verlorenem Posten. Und wenn der Bolschewist kommt, heißt es, hart kämpfen. — Doch niemals hatten sie Fühlung mit dem Gegner. Alle Spähtrupps kamen ohne Feindberührung zurück. Selbst von ihrem Beobachtungsturm „T. 1", der zehn Meter hoch über den endlosen Schneefeldern stand und von dem aus die Wachen auf den Ilmensee hinaus und weit in den verschneiten Busch, bisweilen sogar bis hinüber nach Nowgorod und Staraja Russa sehen konnten, entdeckte man nichts von den Sowjets.

Trotzdem war man auf dem Posten. Bei sibirischer Kälte, mit halb erstarrten Gliedern, standen die Reiter und Panzerjäger auf der Wacht. Tag um Tag, in Sonne und Wind, und besonders sorgsam in den taghellen Mondnächten dieses rauhen östlichen Winters. Hier draußen feierten sie ihren Silvesterabend, hier war für Wochen ihr Horizont, dessen viele unscheinbare Einzelheiten sie haargenau kannten.

Jene Wachsamkeit war nicht umsonst.

Eines Nachts — die Luftaufklärung hatte überraschend Bewegungen des Feindes festgestellt, meldet der wachhabende Unteroffizier vom „T. 1" starkes Motorengeräusch, Stimmengewirr und Singen im Vorgelände des Turmes. Spähtrupps gehen hinaus, erkennen

Schlittenkolonnen der Sowjets im Anmarsch

und in der Bereitstellung zum Angriff auf die deutschen Stützpunkte. Wenige Minuten später bereits spricht Leutnant R., der zur Verstärkung der Turmbesatzung herangekommen ist, vergeblich in den Fernsprecher — die Drahtverbindung zur Kampfgruppe W. ist bereits unterbrochen. Der Bolschewik greift an . . .

Im Schutze der Nacht hat er sich bereitgestellt. Nun will er in den frühen Morgenstunden mit starken Kräften alles überrennen, was sich ihm an deutscher Abwehr in den Weg stellt. Doch schon die ersten Angriffe auf die von uns besetzten Dörfer zerschellen am hartnäckigen Feuer unserer Einheiten.

Immer schwieriger jedoch wird die Lage. Der Feind schiebt weitere Truppenmassen nach, versucht die einzelnen Stützpunkte voneinander zu trennen und marschiert zugleich mit breiter Flutwelle in das Hinterland ein. Da entschließt sich die Führung der Kampfgruppe:

W. wird zur Igelstellung ausgebaut,

alle umliegenden Einheiten werden hereingeholt. In hartem Abwehrfeuer müssen hier größere Feindkräfte gebunden und am weiteren Vordringen in das Hinterland gehindert werden!

W., ein Dorf von gut zweihundert Häusern, knapp achthundert Meter lang und vierhundert Meter breit, wird zur Festung. Gewiß — kein Bunker ist vorhanden, nur wenige schwere Waffen sind zur Hand. Aber der zähe Kampfeswille von Führer und Mann, immer wieder von Hauptmann Pröhl bewiesen, werden die Lage meistern.

Nun aber rennt der Bolschewik gegen W. an. Gegen den Stachel, den er im eigenen Fleisch spürt. Immer wieder, mit immer neuen Mitteln und Waffen, mit einem Regiment und zwei Skibataillonen! Er kommt nicht durch. Mit unerschütterlicher Ruhe und Festigkeit fängt die etwa fünfhundert Mann starke Kampfgruppe Pröhl alle Vorstöße ab und fügt dem Feind schwere Verluste an Mensch und Material zu.

Tage vergehen. W. liegt

fünfzehn Kilometer hinter den feindlichen Linien.

Das Brot wird knapp. Dann die Verbandsmittel, die Munition! Winzige Rationen gibt es nur noch für den einzelnen Mann. Und die Aerzte vollbringen wahre Wunder. Funksprüche gehen hin und her. Die Luftwaffe wird helfen . . . Ja, o Glück, sie kommt, wirft Konserven ab und Brot, Schokolade und Zigaretten, Verbandszeug, vor allem auch Munition! Die Männer von W. umarmen sich, lachen wieder und — kämpfen mit neuem Mut und neuer Härte!

Vier Tage sind vorüber. Noch wehrt sich W. dank vorbildlicher Führung in ungebrochener Kraft. Und mit den Versorgungsbomben der Luftwaffe sendet Adolf Hitler dem Führer der Kampfgruppe W. das Ritterkreuz. Die Männer wissen erneut: wir sind nicht verloren. Front und Heimat blicken auf uns . . .

Doch es sind harte, unerbittliche Stunden. Der Bolschewik läßt nicht locker. Er verbeißt sich wie ein tollwütiger Hund in die kleine, zähe Abwehrfront am Südostzipfel des Ilmensees. Mit schwerer und leichter Artillerie, mit der „Stalin-Orgel" — jenem automatischen Granatwerfer — mit vielen Maschinengewehren und nicht zuletzt mit Bomben und Bordwaffen seiner Flugzeuge überschüttet er W. mit einem wahren Feuerhagel. Tag und Nacht, Stunde um Stunde. Einmal, so denkt der Feind, muß W. doch mürbe werden! Doch nichts hilft. Die Panzerjäger und Soldaten der Aufklärungsschwadron, die Pioniere und die Männer hinter den Infanteriegeschützen bleiben eisern auf dem Posten. Sechs Tage, sieben, zehn, zwölf Tage!

Inzwischen versuchen die Sowjets das Letzte.

Sie kommen mit Panzern. Einmal zwei, ein anderes Mal vier Panzer brechen durch, rollen wild feuernd ins Dorf hinein, begleitet von bolschewistischen Schützen und Zerstörersoldaten. Doch alles schlägt fehl. Ein Leutnant und ein Unteroffizier vernichten einen schweren Kanonenpanzer mit Sprengladung, Handgranaten und Benzin. Die übrigen Stahlkolosse werden von der Pak abgeschossen, während die eingedrungene sowjetische Infanterie in stundenlangem Nahkampf niedergerungen wird. W. brennt an allen Ecken. Feindliche Flieger werfen in einer einzigen Nacht über einhundertzwanzig Sprengbomben und viele Brandsätze in den kleinen deutschen Stützpunkt. Führung und Mannschaft von W. aber weichen nicht einen Meter vom Fleck. „Wir halten unsere kleine Festung, um möglichst lange feindliche Truppen an diesen Punkt zu binden!" — das ist ihre Losung.

Vierzehn Tage sind vergangen.

Unzählige Angriffe der Sowjets wurden blutig abgewiesen, reiche Beute konnten die deutschen Soldaten in wahrhaft heldenhaftem Kampfe machen: Vier Panzer vernichtet, ein Bombenflugzeug mit Infanteriewaffen abgeschossen, hundertzwanzig Gefangene gemacht, elf Granatwerfer, über dreißig Maschinengewehre, mehr als hundert automatische Gewehre, dazu Maschinenpistolen und viele Ausrüstungsgegenstände erbeutet! Und rings um das völlig eingeschlossene Dorf liegen zu Hunderten tote Bolschewisten, deren wilder Sturmlauf im Feuer der Männer von W. zusammenbrach.

Längst ist der Auftrag erfüllt. W. hat dem Durchbruchsversuch des Gegners schweren Schaden und fühlbare Hemmung gebracht. Nun erst entschließt sich die Führung der Kampfgruppe, die eigene Kampfkraft an andere Stelle neu einzusetzen.

Schwer ist der Entschluß, noch schwerer seine Durchführung. Planmäßig setzt sich die Kampfgruppe in den Abendstunden des vierzehnten Belagerungstages vom Gegner ab, täuscht ihn und bricht nach Norden durch. Mit allen Verwundeten und mit der sowjetischen Einwohnerwehr, die sich auch in diesen Stunden ganz zu unseren Männern rechnet.

Ueber das Eis des sturmübertosten Ilmensees

bahnt sich die Kampfgruppe Pröhl den Weg. Bei dreiundvierzig Grad Kälte, durch meterhohe Schnee- und Eisbarrikaden, trotz Frostschäden von Gesicht, Händen und Füßen! Nach 25 Kilometer Weg, einem Weg zwischen Leben und Tod, den sie in vierzehnstündigem Marsch zurücklegt, erreicht sie am anderen Morgen fast ohne Verluste die deutschen Linien. — Unbesiegt, ungeschlagen, stehen die Männer von W. heute in der großen deutschen Abwehrfront, bereit zu neuem Kampf!



Mit der Draisine in den Frontabschnitt.

Ein Armeeoberbefehlshaber, der, wenn die Wege für die Kraftwagen unbefahrbar geworden sind, mit der Draisine in die Frontabschnitte fährt, um sich von dem Einsatz der Truppe persönlich zu unterrichten. PK.-Kriegsberichter v. d. Piepen (Sch)

Ritterkreuzträger Melchior gefallen

Berlin, 5. 3. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß Stabsfeldwebel Ulrich Melchior, Zugführer in einem Hamburger Panzer-Regiment, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden ist. Dieser tapfere Soldat ist den am 23. Januar erlittenen Verwundungen erlegen.

Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

Wieviel Muskelkraft braucht die Hausfrau?



Vor 30 Jahren verlangte man von jeder Hausfrau auch eine gute Muskelkraft. Das war klar: denn für das kräftige Reiben auf dem Waschbrett, das Bürsten mit der Wurzelbürste und das Auswringen konnte man ein schwächliches Wesen nicht gebrauchen.
Aber sind diese Muskelkraftanhängerinnen bei unserer heutigen feinen Wäsche ausgestorben? Noch lange nicht — denn immer wieder wird heute noch feine Wäsche, die es gar nicht verträgt, mit unnötiger Muskelkraft behandelt. Es ist gar nicht zu sagen, wieviel Wäsche heute noch durch unnötig starkes Reiben, Bürsten und Auswringen entzwei geht. Würde man länger und gründlicher einweichen und sorgfältiger waschen, dann wäre alles dies nicht nötig und die Wäsche könnte in vielen Fällen doppelt so lange halten. Heute, wo wir weniger Wäsche anschaffen können als früher, müssen wir mit der bisherigen Wäsche beim Waschen besonders sorgfältig umgehen, damit sie möglichst lange hält.

Und die Halsbündchen und Manschetten? Muß man da nicht doch die Bürste nehmen? Nein, tun Sie das Ihrer guten Wäsche nicht an. Machen Sie sich mit etwas Waschpulver und wenig warmem Wasser eine Waschlösung und reiben Sie die schmutzigen Stellen zwischen den Händen durch.
Ja, sogar stark verschmutzte Berufswäsche können Sie schonend waschen, wenn Sie ein gutes, fettlösendes Reinigungsmittel nehmen. Es löst ohne Reiben und Bürsten den zähesten Schmutz. Waschpulver brauchen Sie dazu nicht.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hart und schwer traf uns am 25. 2. 1942 die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, seines Kindes stets treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Walter Weber

Inhaber des EK II

am 30. 12. 1941 sein junges Leben im Alter von fast 33 Jahren in den schweren Kämpfen im Osten für Führer und Vaterland hingab. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt, aber er starb ganz nach Gottes Willen. Alle, die ihn gekannt haben, werden unsern Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer: **Frau Amanda Weber**, geb. Rixe **und Töchterchen Hildegard / Frau Wwe. Luise Weber**, geb. Meier / **Wilhelm Rixe und Frau Auguste**, geb. Hörentrup **und alle Anverwandten.**

Stedefreund, Brake, Bielefeld, Silixen, Diebrock, Herford, den 2. März 1942.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben, treuen und fleißigen Arbeiskameraden

die Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. F. W. Heilmann G. m. b. H.

Tieferschüttert erhielten wir am 25. Februar 1942 die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, und Vetter

Heinz Petering

Gefr. in einem Kradschützen-Batl.

Inh. des E. K. II

am 16. Januar 1942 im blühenden Alter von 30 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung sein Leben fürs Vaterland gelassen hat. Die große Freude auf ein Wiedersehen war ihm und uns nicht vergönnt. Er ruht in einem Heldengrab fern von der Heimat.

In tiefer Trauer: **Heinrich Petering / Erich Petering und Frau Frieda**, geb. Hill / **Heinrich Quermann und Frau Henni**, geb. Petering.

Bielefeld, im März 1942.
Meller Str. 76

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, guter Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Hermann Wagner

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Auguste Wagner**, geb. Schmidt.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. März, um 10.30 Uhr auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier daselbst um 10.10 Uhr. Kranzspenden auf Wunsch des Verstorbenen verbeten.

Statt Karten

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wwe. Elise Schnur

geb. Schröder

ist heute im 87. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen. **Wwe. Emma Mühlenstädt**, geb. Schnur.

Bielefeld, den 4. März 1942.
Melanchthonstr. 57

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. März, um 14.30 Uhr auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier 14.10 Uhr. Beileidsbesuche dankend verbeten

Statt Karten

Während der Krankheit und beim Heimgange meines lieben Mannes sind mir so viel Beweise der Liebe und des Trostes zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aussprechen zu dürfen.

Frau Marie Schroeder, geb. Blume, im Namen aller Angehörigen.

Bielefeld, den 4. März 1942.

Statt Karten

Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, spreche ich hiermit, auch im Namen meines Sohnes, allen für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Friedrich Schwarze für die trostreichen Worte, unseren tiefgefühlten Dank aus.

Hermann Diekmann
Udo Diekmann.

Bielefeld, im März 1942.
Thielenstr. 12

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Emma Indisteln,
geb. Mohrmann.

Bielefeld, im März 1942.

BESTATTUNGEN

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33. Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungen Niggebrügge Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

Erd- u. Feuerbestattung. Heinr. Pahlmeyer, Mühlenstr. 24. Ruf 5398.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Bettfiedern-Reinigung täglich im Beisein der Kundschaft im Bettenhaus Mertens am Jahnplatz.

Lyon Frühj.- u. Sommer-Modenzeitungen und -Schnitte. Niederwall 17.

STELLEN-ANGEBOTE

Für die meinem Geschäft angegliederte Näherei und Stickerei mit 10 Arbeitskräften suche ich für sofort eine **Betriebsleiterin,** die perfekt im Zuschneiden ist und das Anlernen der weiblichen Lehrlinge mit übernimmt, in angenehmer Dauerstellung. Frdl. Angebote mit Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften erbittet M. Külker, Ahlen/Westf. Postfach.

Kaufmännische Kraft, zur Erledigung des Schriftwechsels und der sonstigen vorkommenden Büro-Arbeiten, von Genußmittel-Werk in der Nähe Bielefelds gesucht. Bewerber, die über leichte Auffassungsgabe und einen flüssigen Briefstil verfügen und die Schreibmaschine flott beherrschen, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter M K 3009 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung zu richten. 16

Junges Mädchen oder Frau für Servieren und leichte Hausarbeit, Kochstütze und Hausmädchen, zu mögl. bald. Antritt f. d. Saison gesucht. Haus Cecilie, Ostseebad Müritz, e

Für meine Handarbeits-Abteilung stelle ich mit Genehmigung des Arbeitsamtes noch ein Lehrmädchen ein, evtl. Anlern ing. Besonders befähigte junge Mädchen wollen sich bitte melden. Kempe, Obernstraße 8. b7.3.

Stelle für meine ausgedehnte Härterei mit Gas- und elektr.-beh. Trommel-Einsatz- und Salzbadöfen tüchtigen **Meister und Vorarbeiter** ein. Bedingung: genaueste Kenntnis in der Behandlung aller Stahlarten, insbesondere Bau- und Lg.-Stählen. Bewerbungen unter Angabe des früh. Eintrittstermines sind zu richten an Wilhelm Fissenewert, Gelenkkettenfabrik, Gütersloh i. W. 6.3

Kindermädchen gesucht. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20.

Hausmädchen gesucht. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20.

Hilfskräfte, Arbeitsburschen auch Frauen, für leichte Arbeit, evtl. halbe Tage, sucht E. & P. Stricker, Fahrradfabrik, Brackwede i. Westf., Niederstraße 128, Telefon 5585 Bielefeld. 19

Sekretärin, evtl. halbtags, gesucht. Berlitz-Sprachinstitut, Schillerplatz 3.

VERKÄUFE

4 Stehpulte mit Eichenplatten (118 cm hoch, 150 cm breit) Oberteil mit 3 Schubläden. Unterteil Kiefer, verschließbare Schrankunterteile mit Rolläden, zum Preis von RM. 75.— pro Stück zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. 15

Kyffhäuser - Saal
Dienstag, d. 10. März 1942, abends 18¹/₂ Uhr:
Ein Meisterabend froher Unterhaltung
Marita
Gründgens
der Liebling aller Rundfunkhörer die berühmte deutsche Vortragskünstlerin entzückender Kinderlieder und köstlicher Parodien.
Dr. Alex. Gelmer, der humorvolle Plauderer.
Max Morland, der lustige, sprechende Jongleur.
Rose Droigk, die ausgezeichn. akrobatische Tänzerin.
Mary und Nikolas Shipoff, die herrliche Tanzschau.
Jimmy Hogan, der unerreichte Mundharmonika-Virtuose.
Walter Radischewski begleitet am Flügel.
Karten zu RM. 4.-, 3,50, 3.-, 2.50 und 1.50 bei Buch- und Musik - Niemeyer, Obernstraße 26. Ruf 3411.

Töpfe und Teller
säubert schnell und gründlich
Sirax
das Scheuerpulver
AUS DEN SIDOL-WERKEN

① BEEMTSMA SORTE »R6« %
unbedingt rezeptfrei

Trineral-Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!
Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH., München J 27/ 10

Auch wenig Sil genügt,
um viel zu leisten. Einige Handvoll — im ersten heißen Spülwasser verrührt — machen das Wasser weich und verhüten Kalkablagerungen im Gewebe. Die Wäsche wird klarer und duftet frisch. Gehen Sie mit Sil sparsam um; durch die erhöhte Nachfrage steht es nicht immer in beliebiger Menge zur Verfügung. Zum Schluß eine Bitte: Kaufen Sie nicht über Ihren normalen Bedarf, denn das stört eine gerechte Verteilung.
Persil-Werke, Düsseldorf
Henko Sil IMI ATA

Diese Firmen und Qualitäts-Erzeugnisse werben auch jetzt um Sie. Danken Sie ihnen durch Treue!

AMTLICHES

Verteilung von Aepfeln.
Abgabe an Kinder und Jugendliche. In der Stadtgemeinde Bielefeld und in den Gemeinden Brackwede und Gadderbaum werden auch in der 34. Zuteilungsperiode an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, die Inhaber der rosa Nährmittelkarte 34 Jgd sind, ½ kg Aepfel ausgegeben. Selbstversorger, die blaue Nährmittelkarten haben, erhalten keine Aepfel. Die Aepfel können ohne Vorbestellung auf den Abschnitt N 38 der rosa Nährmittelkarte 34 Jgd bezogen werden. **Zur Beachtung der Letztverteiler:** Die Bevorratung der Letztverteiler ist besonders geregelt. Eine Vorausbestellung und die Ausstellung von Bezugscheinen ist nicht erforderlich. Ebenso ist ein Umtausch der angenommenen Einzelabschnitte N 38 der rosa Nährmittelkarte 34 Jgd nicht vorgesehen. Bielefeld, den 5. 3. 1942.
Der Oberbürgermeister.
Der Landrat.

Im Namen des Deutschen Volkes! Strafsache gegen 1. den Rüstungsarbeiter **Karl Niermann in Friedrichsdorf** Nr. 86, Kreis Wiedenbrück, geboren am 19. 9. 1886 in Senne I bei Bielefeld, z. Zt. in der Haftanstalt in Bielefeld, 2. den Viehhändler und Schlachter **Josef Körner in Friedrichsdorf** Nr. 95, Kreis Wiedenbrück, geb. am 17. 4. 1895 in Paderborn, z. Zt. in der Haftanstalt in Bielefeld, 3. den Fabrikarbeiter **Christoph Tellenbröker in Sende** Nr. 140, Kreis Wiedenbrück, geboren am 22. 11. 1897 in Verl Kreis Wiedenbrück, z. Zt. in der Haftanstalt in Bielefeld, 4. den Schneider **Johann Mühlenjost in Sende** Nr. 303 Kreis Wiedenbrück, geboren am 8. 12. 1897 in Sende, z. Zt. in der Haftanstalt in Bielefeld, wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung. — Das Sondergericht in Bielefeld hat in der Sitzung vom 11. Februar 1942 für Recht erkannt: Es werden verurteilt: 1. Die Angeklagten Niermann und Körner als Volksschädlinge wegen Preiswuchers, begangen unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse in Tateinheit mit kriegsschädlichem Verhalten (Verbrechen nach § 1 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939) und mit Schlachtsteuerhinterziehung zu einer Zuchthausstrafe von je 5 — fünf — Jahren, zu einer Geldstrafe von je 1000 RM., ersatzweise für je 20 RM. 1 Tag Zuchthaus und zu einer weiteren Geldstrafe von je 500 RM., ersatzweise für je 20 RM. 1 Tag Gefängnis. 2. Die Angeklagten Tellenbröker und Mühlenjost wegen Beihilfe zu kriegsschädlichem Verhalten und wegen Beihilfe zur Schlachtsteuerhinterziehung, und zwar Tellenbröker zu einer Zuchthausstrafe von 3 — drei — Jahren, und Mühlenjost zu einer Zuchthausstrafe von 2 — zwei — Jahren, sowie beide zu einer Geldstrafe von je 500 RM., ersatzweise für je 20 RM. 1. Tag Gefängnis. Sämtliche Angeklagten werden weiter als Gesamtschuldner zu 1800 RM. Wertersatz, ersatzweise für je 20 RM. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Das beschlagnahmte Fleisch wird eingezogen. Die Angeklagten Niermann und Körner haben den Mehrerlös an das Reich abzuführen, und zwar jeder 500 RM. Die Angeklagten verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte, und zwar Niermann und Körner auf die Dauer von 5 — fünf — Jahren und Tellerbröker und Mühlenjost auf die Dauer von 3 — drei — Jahren. Die erlittene Polizei- und Untersuchungshaft wird den Angeklagten auf die erkannten Freiheitsstrafen angerechnet. Das Urteil ist binnen 2 — zwei — Monaten in den Westfälischen Neuesten Nachrichten und in der Westfälischen Zeitung in Bielefeld auf Kosten der Angeklagten zu veröffentlichen. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens. Bielefeld, den 20. Februar 1942. Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht.

Im Namen des Deutschen Volkes! Strafsache gegen 1. den Händler **Bernhard Strotkötter aus Mastholte** (Kreis Wiedenbrück), geboren am 27. Dezember 1893 in Mastholte, 2. den Händler **Anton Sudahl aus Bokel** (Kreis Wiedenbrück), geboren am 4. Oktober 1898 in Moese, wegen Kriegswirtschaftsverbrechens. — Das Sondergericht in Bielefeld hat in der Sitzung vom 4. Februar 1942 für Recht erkannt: Die Angeklagten werden als Volksschädlinge wegen Preiswuchers, begangen unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse, in Tateinheit mit kriegsschädlichem Verhalten (Verbrechen gegen § 1 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939) verurteilt und zwar Strotkötter zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zu einer Geldstrafe von 5000 RM., ersatzweise für je 100 RM. einen Tag Zuchthaus, Sudahl zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und zu einer Geldstrafe von 3000 RM., ersatzweise für je 100 RM., einen Tag Zuchthaus. Die erlittene Schutz- und Untersuchungshaft wird beiden Angeklagten auf die erkannten Freiheitsstrafen angerechnet. Dem Angeklagten Strotkötter werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, dem Angeklagten Sudahl auf die Dauer von 9 Jahren aberkannt. Die Angeklagten haben den Mehrerlös an das Reich abzuführen und zwar Strotkötter 5000 RM. und Sudahl 2000 RM. Das Urteil ist innerhalb von zwei Monaten auf Kosten der Angeklagten einmal in den Westfälischen Neuesten Nachrichten und der Westfälischen Zeitung in Bielefeld zu veröffentlichen. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahren. Bielefeld, den 14. Februar 1942. Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht.

KONZERTE

Adalbert Schütz Orgelkonzert. Sonntag, 15. März, 5 Uhr, Neustädter Kirche. Joh. Seb. Bach Klavierübung 3. Teil. Das größte cyklische Orgelwerk des Thomaskantors. Karten zu 0,80, 1.50, 2.—, 2,50 RM. Pfeffersche Buchhandlg.

Volkschor Bielefeld. Sonntag, den 8. März 1942, vorm. 10.30 Uhr pünktlich, in der Rudolf-Oetker-Halle **Voraufführung: Der Messias,** Oratorium von Gg. Fr. Händel. Restliche Karten zu 1,- u. 1.50 RM. bei Fischer, Pfeffer und Niemeyer noch zu haben.

VORTRÄGE

Bielefelder Geschichts- und Heimatverein (Historischer Verein). Sonntag, 8. März, 11.15 Uhr: Lichtbildervortrag von Museumsdirektor Dr. Schoneweg: **„Bielefeld im farbigen Lichtbild"** im Städt. Museum, Wertherstraße 2. Eintritt frei. — Freunde und Gäste willkommen. Der Vorstand.

UNTERRICHT

Lohn buchhalter durch Fernunterricht. Beste Urteile. Prospekt frei Dr. J. Jaenicke, Rostock B 34. ?*

KAPITALMARKT

1., 2. u. 3. Hypotheken für städt. und ländlichen Besitz, sofortige Auszahlung. Paul Fleege, Immobilien Bielefeld, Brandenburger Straße 21.

THEATER

Stadt-Theater Bielefeld. Heute, 6. 3., 17.30 bis 20.45, Pr. III, **Die Fledermaus,** Operette von Strauß. — Sonnabend, 7. 3., 14 bis 16, **Der Froschkönig,** Märchen; 17.30—20.30, Pr. II. Erstaufführung, **Gyges und sein Ring,** Schauspiel von Hebbel — Sonntag, 8. 3., 18—20, Preis II, **Hokuspokus,** von Kurt Goetz. — Dienstag, 10. 3., 17.30—20.30, Pr. III, A (20. Vorst.), **Die Spielereien einer Kaiserin,** Oper von Bernhardt. — Mittwoch, 11. 3., 17.30—20.30, B 20. Vorst. Pr. II. **Gyges und sein Ring,** Tragödie von Hebbel. — Donnerstag, 12. 3., 17.30—20.45, Pr. III, **Die Fledermaus,** Operette von Strauß.

GASTSTÄTTEN

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778.

Capri, die gemütliche Gaststätte am Kesselbrink. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Konzert.

Wer gern ausgeht, den führt sein Weg immer wieder mal ins „Oberbayern" in der Hagenbruchstraße. Diese Gaststätte hat ihre besondere Eigenart: die Aufmachung, das gute Kulmbacher und die oberbayerische Stimmungskapelle. Sie fühlen sich so recht in die Berge versetzt und losgelöst vom Großstadtpflaster. Schauen Sie doch mal hinein. ?

!! 5 Cabarettiche !! Alltäglich ziehen die fünf Cabarettiche die zahlreichen Gäste des Konzert-Café Hofmann in ihren Bann. Der Nachmittag bietet ab 16 Uhr mit der beliebten Kaffeestunde den Damen bei Kaffee und Kuchen einige Stunden angenehmster Unterhaltung. Welcher Hausfrau wollte man auch nicht das Recht zusprechen, am Nachmittag einmal auszugehen. Am Abend aber sind es die Werktätigen vornehmlich, die sich einen besonderen Genuß verschaffen. Aus der kleinen Künstlerschar sind Heinz Wilmes, der charmante Kapellmeister, Hugo Geller, der sympathische Bariton, Irene Tiebe, die jugendliche Akkordion-Virtuosin besonders zu nennen. Insgesamt aber geben sie eine einzigartige Kaffeehausmusik. Man hört sie nicht nur einmal, nein — man geht gern immer wieder ins Konzert-Café Hofmann, das Familien-Café der Bahnhofstraße.

VARIETÉS

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr, Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends, Sonntags auch 15.45 Uhr das volle Programm. 1. bis 15. März „Großes Lachen" mit Willi Wiskott und Kurt Jurisch, ferner u. a. Wang Hong Schu, chinesische Sensationsschau der Artistik — einmalig!

LICHTSPIEL-THEATER

Schauburg, Brackwede. Von Freitag bis Montag das Lustspiel der Bavaria: **„Der scheinheilige Florian"** mit Joe Stöckel, Erna Fentsch, Josef Eisheim, Kurt Vespermann. — Eine stürmisch belachte Affäre. Ein Lustspiel, bei dem wirklich kein Auge trocken bleibt. — Anfangszeiten: Von Montag bis Freitag: 7.30 Uhr. Sonnabends: 5.15, 7.30 Uhr. Sonntags: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. — Jugendliche haben keinen Zutritt. — Beiprogramm und die neueste Wochenschau.

Palast-Theater zeigt nur von Freitag bis Montag den Tobis-Großfilm **„Wir tanzen um die Welt"** (36 Beine erobern die Welt). Charlotte Thiele, Carola Höhn, Charlotte Daudert, Lucie Höflich, Karl Raddatz, Harald Paulsen, Irene v. Meyendorff und viele nette junge Mädchen, neue Gesichter im Film. — Musik Willi Kollo. Varieté — wie wir es nicht kennen. Artistenschicksale — von denen wir nichts ahnen. 18 Mädels der Jenny Hill, die beste Tanzgruppe der Welt, im Mittelpunkt eines überaus spannenden, sensationsreichen und zugleich dramatischen Films. Anfangszeiten: Beifilm (Walfang) 2.15, 4.40, 7.10 Uhr. Wochenschau: 4.10, 6.40 Uhr. Hauptfilm: 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Einlaß: 2.00 Uhr. Jugend zugelassen. Sonntag 1. Vorstellung bereits 1.00 Uhr. Einlaß 12.45 Uhr. Schülerkarten werden nur für die 1. Vorstellung ausgegeben.)

Universum zeigt des riesigen Erfolges wegen noch bis einschließlich Montag: **„Zwei in einer großen Stadt"** mit Monika Burg, Karl John, Marianne Simson, Käthe Haack, Paul Henckels und Margarethe Kupfer in den Hauptrollen. — Unproblematisch, voller Lebensbejahung und entzückend in der Schilderung einer jungen Liebe, gibt dieser neue Tobis-Erfolgsfilm einen fesselnden Erlebnisbericht aus der Gegenwart und einen Querschnitt durch das bewegte Treiben der Millionenstadt Berlin. — Der Feldwebel Birkhoff hat hier sein großes Erlebnis — ganz plötzlich und unvermutet tritt es ihm während eines kurzen Sonderurlaubs in Gestalt der reizenden Gisela Meinhold, dargestellt von Monika Burg, einer jungen und talentvollen Neuerscheinung, entgegen. Anfangszeiten bitte beachten: Vorprogramm 2.15, 4.30, 6.45 Uhr; Hauptfilm 3.00, 5.15, 7.20 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

Capitol prolongiert den neuen außerordentlich packenden Spitzenfilm der Tobis: **„Menschen im Sturm"** mit Olga Tschechowa, Hannelore Schroth, Siegfr. Breuer, Gust. Dießl, Heinz Welzel, Kurt Meisel, Franz Schafheitlin, Josef Sieber. Spielleitung: Fritz Peter Buch. Musik: Wolfgang Zeller. — Der Kampf einer tapferen Frau gegen die Verbrechen einer feindlichen Soldateska an bedrohten Volksdeutschen. — Das Beiprogramm bringt außer der Deutschen Wochenschau den Kulturfilm „Das deutsche Elsaß". — Jugendliche haben zu dem Programm keinen Zutritt. — Die Aufführungen beginnen 2.05, 4.20, 6.40 Uhr. (Kassenöffnung 1.30 Uhr), auch Sonntag. Kassenöffnung Sonntag 1.15 Uhr.

Gloria verlängert des großen Erfolges wegen den überragenden, spannenden Terra-Großfilm: **„Sein Sohn".** Hauptrollenträger sind: Otto Wernicke, Karin Hardt, Rolf Weih, Hermann Brix, Ida Wüst, Hilde Schneider, Carla Rust, Fritz Odemar, Rudolf Schündler u. a. m. Der Spielleiter Peter Paul Brauer hat nach seinem großen Erfolgsfilm „Die Kellnerin Anna" nun ein zweites Werk geschaffen, das sich würdig an dessen Seite stellt. Die Musik schrieb Werner Bochmann. Deutsche Wochenschau. Anfangszeiten: Beiprogramm: 2.20, 4.30, 7.00 Uhr; Hauptfilm: 2.50, 5.00, 7.30 Uhr. Kassenöffnung 2.00 Uhr. Jugendliche sind zugelassen.

Lichtburg, Brackwede. Ab heute in Erstaufführung den neuesten Rolf-Randolf-Film: **„Heimaterde"** mit Viktoria von Balasko, Viktor Staal, Käte Haack, Theodor Loos. Ein Film, der Spannung und herrliche Landschaftsbilder bringt. — Anfangszeiten: Wochentags: 5.15, 7.30 Uhr. Sonntags: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. — Jugendliche haben Zutritt. — Sonntag 1 Uhr große Jugendvorstellung. Beiprogramm und die neueste Wochenschau.

CAPITOL
Wir prolongieren den packenden Tobis-Spitzen-Film:


Olga Tschechowa . Siegfr. Breuer
Tägl. 2.05, 4.20, 6.40 Uhr (Kassenöffng. 1.30 Uhr)
Näheres siehe unt. „Lichtspiel-Theater!"

UNIVERSUM
Des Riesenerfolges wegen zeigen wir noch bis einschl. Montag (eine weitere Verlängerung ist nicht mehr möglich) den Tobis-Großfilm:


Vorprogramm: 2.15 4.30 6.45
Hauptfilm: . . 3.00 5.15 7.25
Jugendliche zugelassen!

Gloria
Wir verlängern des außergewöhnlich starken Zuspruches wegen den spannenden Terra - Großfilm:


Hauptrollenträger sind:
Otto Wernicke . Karin Hardt
Rolf Weih . Hermann Brix
Ida Wüst . Hilde Schneider u. a. m.
Im Beiprogramm: Deutsche Wochenschau
Anfangszeiten: 2.20 4.30 7.00 Uhr
Jugendliche zugelassen
Näheres unter Lichtspiel-Theater

PALAST-THEATER
Nur von Freitag bis Montag


Jugend zugelassen

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Stütze od. junges Mädchen, das mit vorhandener Stütze alle im Arzthaushalt vorkommenden Arbeiten verrichten muß, zu sofort oder später für unser Einfamilienhaus gesucht. Frau Dr. Delius, Bielefeld-Schildesche, Talbrückenstraße 5, Telefon Nr. 752.

Helferin mit guter Schulbildung für zahnärztliche Praxis zum 1. April gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf unt. N V 3039 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Servierfräulein, nettes, sofort gesucht. Union-Klause. (9

Arbeiterinnen für leichte Beschäftigung gesucht. Wilhelm Rethage, Matratzenfabrik, Theesener Straße 34/34a. (6

Hausgehilfin, tüchtig und zuverlässig, wegen Heirat der jetzigen in angenehme, selbständige Stellung gesucht. Stirnberg, Bahnhofstraße 25, Telefon 2654. (7

Mädchen und Frauen für ganze oder halbe Tage gesucht, leichte Arbeit, lohnende Beschäftigung. Karl Ostmann, Bielefeld, Märkische Straße 13 (3 Min. vom Hauptbahnhof). (11

Hausgehilfin, erfahrene, mit Kochkenntnissen, die für älteres Ehepaar den Haushalt selbständig führen kann, in angenehme Dauerstellung nach Möglichkeit zu sofort gesucht. Gottlieb Weitkamp, Viktoriastr. (Nähe Rathaus). (7

Mädchen, tüchtiges, ehrlich und zuverlässig, für leichte Arbeit für bald gesucht. Telefon 652.

Hausgehilfin, zuverlässig, für Einfamilienhaus, (2 Erwachsene, 2 Schulkinder), gesucht. Bild u. Zeugnisabschriften an Frau Dr. Thümmler, Berlin-Dahlem, Falkenried 5. (!

Welcher Junge hat Lust, Kartonagenmacher zu werden? Er findet zu Ostern eine gute Lehrstelle bei Gust. Friedrichs & Söhne, Rosenstr. 2—4.

Mädel, die aus dem Pflichtjahr kommen werd. von hiesiger Uniformfabrik als Näherinnen oder Hilfsarbeiterinnen zum Anlernen gesucht. Vorerst schriftliche Angebote unter M A 3041 an die Westfäl. Zeitung.

Hausgehilfin für modernen Etagenhaushalt in angenehme Dauerstellung gesucht. Frau Freudenau, Anton-Bruckner-Str. 4.

Männl. Kraft als Beifahrer und für Lagerarbeiten evtl. für halbe Tage gesucht. An der Gewerbeschule 1 (Hindenburgstraße). (11

Putzfrau für einige Stunden am Tage von älterem Ehepaar gesucht. Fischer, Herforder Str. Nr. 7 (am Jahnplatz).

Putzfrau für einige Vormittagsstunden für Büro gesucht. Rechtsanwalt Grünewald, Bahnhofstraße 4.

Putzfrauen gesucht. Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen, Bielefeld, Herforder Str. Nr. 28. (7

Putzfrau täglich morgens gesucht. Obernstraße 11, 1. Etage. (7

Laufbursche (Radfahrer) sofort gesucht. Buchdruckerei Georg Bode, Ravensberger Straße 61.

Lehrling, kaufm. für meine Eisenwarengroßhandlung baldigst gesucht. Carl Benteler jun., Gütersloher Str. 32. (7

Mietgesuche

Arztfamilie sucht 3—4-Zimmerwohnung, möglichst mit Heizung, in Bielefeld od. Umgebung. Angebote unter R 3846 an die Geschäftsstelle der Westf Zeitung. (9

Zimmer, ein möbliertes, für sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter L 3834 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Zimmer, möbl., heizbar, von junger Frau gesucht. Angebote unter N 3831 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Wohnzimmer, zwei leere zu mieten gesucht. Angebote unter K 3817 an die Westfälische Zeitung.

Zimmer, heizbares, von Herrn sofort gesucht im Zentrum der Stadt. Angebote unter E 3811 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Sie tun gut, wenn Sie Ihre Wünsche der Kleinen Anzeige in der Westfälischen Zeitung anvertrauen.

Verkäufe

4 Stehpulte mit Eichenplatten (118 cm hoch, 150 cm breit) **Oberteil mit 3 Schubläden, Unterteil Kiefer, verschließbare Schrankunterteile m. Rolläden, zum Preis von RM. 75— pro Stück, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.** 15

Flurgarderobe, Eiche dunkel gebeizt, für 45,— RM. zu verkaufen. Krüger, Sieker Str. 20.

Tresen, Eiche, zirka 2 m lang, eine Seite abgerundet, für RM. 150.— verkäuflich. Mann Hotel zur Post, Jahnplatz. t

Opelmotor, 1,2 Liter, komplett, 80 -, 1 Kühler 15 RM. zu verkaufen. Fernruf Nr. 6164. t

Pferdeschlitten, neuwertig, für 100,— RM. zu verkaufen. Wäscherei Silberberg, Blumenstr. 7, Telefon 5958.

Kaufgesuche

Kleiderschrank, ein- oder zweitürig, zu kaufen gesucht. Angebote unter P 3875 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (7

Hund, Dackel od. Terrier, junger, rassereiner, zu kaufen gesucht. Angebote unter W 3853 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Gebrauchtes Fahrrad besorgt schnell und gut eine Kleine Anzeige in der Westfälischen Zeitung.

Unterricht

Wer gibt Unterricht in Englisch u. Mathematik? Angebote unter H 3815 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Für Nachhilfestunden besorgt die Kleine Anzeige der Westfälischen Zeitung den gewünschten Fachmann.

DRUCKSACHEN
in schöner und geschmackvoller Ausführung erhalten Sie preiswert und schnell durch die Druckerei
J. D. KÜSTER NACHF.
Bielefeld . Niederstraße 27.


Weniger Reiben — längere Haltbarkeit — durch Burnus!
Die besonderen Wirkstoffe in Burnus, dem Schmutzauflöser, lösen auch an den schmutzigsten Stellen der Wäsche den durch Fett, Schweiß usw. zusammengehaltenen Schmutz so auf, daß er ins Einweichwasser übergeht. Man braucht die Wäsche nicht lange kochen und reiben — sie hält länger. Verwenden Sie Burnus sparsam nach Gebrauchsanweisung, dann kommen Sie nicht in Verlegenheit, wenn Sie es nicht stets gleich erhalten.
BURNUS
der Schmutzlöser